

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 46 (1912)

173 (27.6.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-718389](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-718389)

Stunden bei Bismarck.

Zu den bevorzugten Zeitgenossen des Reichskanzlers, die sich dauernd seiner Gunst und seines persönlichen Umgangs erfreuen, hat auch der bekannte Historiker Gerhard Rohlfs gehört. In einem von Konrad Gumbert über seine Person und seine Vorfahrungstätigkeit eben veröffentlichten Buche (G. Rohlfs, Verlag Schönböck, Freiburg i. Br.) sind die Briefe abgedruckt, in denen der von Wissenschaft und zünftiger Diplomatie gleich geschätzte Forscher in den achtziger Jahren seiner Frau über Erlebnisse im gastfreundlichen Bismarckschen Hause Bericht erstattet. Neben allerlei kleinen Anekdoten des alltäglichen Lebens werden dort auch politische Unterhaltungen mit dem ersten Kanzler des Deutschen Reiches wiedergegeben, die heute noch weitgehendes Interesse wachrufen dürften.

Ueber die Hausmachtspolitik der Hohenzollern und anderer deutscher Fürstentümer hat Bismarck bekanntlich nicht erst in den letzten Jahren seiner Verbitterung sehr offene Worte gesprochen. Er, der selbst gern den Glanz und Reichtum seines Hauses vergaberte und gelegentlich auch fleischlich anmutende Mittel zur Erreichung dieses Zieles nicht verschmäht hat, äußerte sich Rohlfs und anderen Tischgästen gegenüber einmal in folgender Weise: „Die Hohenzollern haben es verstanden, dem Adel den Grundbesitz abzunehmen, ganz im Gegensatz zu den Habsburgern, die ihre Adelsgehälter bereicherten. Aber am besten wußten das die Kaiserlichen, und wenn nicht der Kaiser (Rohlf) alles so vergaberte hätte, wären die Kaiserlichen heute die reichsten deutschen Fürsten; sie sind ja ohnehin noch reich genug.“

Dem schärfsten Kampfe seiner Antipathie, den Kulturkampf, niemals vergessen. In seinen Gedanken und Erinnerungen“ befinden sich noch manche Belegstellen dafür. Auch Rohlfs wußte aus den 80er Jahren, als äußerlich der Friede längst geschlossen war, eine kleine Geschichte darüber an seine Gattin zu berichten. So groß sein Mißtrauen gegen diese Partei bis an sein Lebensende geblieben ist, so verschloß er sich doch nicht der Bedeutung, welche die Aufrechterhaltung fortwährender Beziehungen zu dieser überaus mächtigen Parlamentsgruppe haben mußte. Daß die Zentrumspartei seine parlamentarischen Verabredungen boykottierten, empfand er als Kränkung: „Das Zentrum fürchtet, bei mir Gist zu bekommen, deshalb kommt es nicht mehr.“ Eine Ironie des Schicksals hat es späterhin bekanntlich gemacht, daß der Empfang des Zentrumsführers Windthorst durch Bismarck den äußeren Anlaß zu dessen Sturz gab!

In den vertraulichen Besprechungen mit Rohlfs über koloniale Missionen des Reiches fällt die große Vorsicht und Zurückhaltung neben dem Weltbild des Reichskanzlers vor allem auf: „Nur seine Versprechungen machen, die wir nicht halten können.“ Man denkt beim Lesen dieser Briefe unwillkürlich an die letzte Regattarede Kaiser Wilhelms II. in Hamburg und stellt mit Befriedigung fest, daß die dort so hoch gepriesene Zurückhaltung in der auswärtigen Politik ein Stück des Bismarckschen Staatskunst ist. Könnte sie stets mit Bismarckscher Energie und Bismarckscher Güte gepaart werden, wie anders würden wir Zeitgenossen noch zu der auswärtigen Politik unserer heutigen Reichsregierung stehen!

Wie der Herr des deutschen Volkes auch nach den intimen Gesprächen mit Rohlfs, die Kunst der Diplomatie gegenüber Engländern und Franzosen, Italienern und Belgiern, europäischen Fürsten und erlosenen Herrschern, überlegen zu handhaben verstand, das erkennen wir mit staunender Bewunderung wieder einmal aus den anspruchslosen Privatbriefen, die jetzt veröffentlicht werden.

Die Verhaftung der russischen Spione.

Düsseldorf, 26. Juni. Der hier, wie schon kurz gemeldet, auf Ansuchen der Berliner Staatspolizei unter dem Beschutze der Spionage verhaftete russische Oberleutnant A. D. Nikolski, ist seit etwa fünf Jahren in der Rheinischen Metallwarenfabrik Ehrhardt als russischer Korrespondent angestellt. Er ist seit einigen Jahren mit einer Deutschen verheiratet. Die Überlieferung der Tage- und Notizbücher des Hauptmanns Rostowski ergab, daß er in regem brieflichem Verkehr mit Nikolski stand. Man fand unter seinen Briefschaften ein Schreiben Nikolskis, in dem dieser dem Hauptmann schreibt, er würde ihm sehr gern die Ehrhardt'sche Metallwarenfabrik, vor allem die Abteilungen für Geschützfabrikation, zeigen. Es soll, wie das „Berl. Tagebl.“ dazu zu melden wußte, keinem Zweifel unterliegen, daß Hauptmann Rostowski zu seinen Spionagefahrten nach Deutschland absichtlich seine Frau mitgenommen hat und mit ihr unter seinem Namen reiste, um von Anfang an jeden Verdacht zu vermeiden und desto ungezügelter spionieren zu können. Es wird behauptet, daß er als Artillerieoffizier vor allem großes Interesse für die modernen deutschen Rohrrücklaufgeschütze zeigte und eifrig bemüht war, deren Konstruktion kennen zu lernen und seine Kenntnisse im Interesse der russischen Artillerie zu verwenden. Der verhaftete Nikolski soll nicht nur verdächtig sein, in diesem einen Falle dem Hauptmann Rostowski bei seinen Spionagefahrten Vorwand gegeben zu haben, sondern schon jahrelang im Dienste der Spionageabteilung des russischen Kriegsministeriums zu stehen. Er soll schon mit der Absicht der Spionage in die Dienste der Firma Ehrhardt getreten sein. — Wie man weiter zu dieser Angelegenheit hört, hatte der Militärattaché der russischen Botschaft, Oberst Bakatow, heute vormittag mit dem Hauptmann Rostowski im Moskauer Untersuchungsgefängnis eine Unterredung und im Anschluß daran eine längere Konferenz im Auswärtigen Amt.

Eine Dampferkatastrophe als politisches Attentat.

Der „Welt Naplo“ erzählt aus Gernaboda die Meldung, daß die Katastrophe des Dampfers „Königin Elisabeth“, bei der 25 Personen ums Leben kamen, durch ein Attentat politischen Charakters hervorgerufen worden sei, das gegen den Passagier des Dampfers, General Ivan Sarafoff aus Bulgarien, den Besitzer wichtiger Staatsdokumente, gerichtet war. Die Täter, die Kenntnis davon hatten, daß Sarafoff diese Akten aus Petersburg mit sich führte, wollten die Dokumente um jeden Preis an sich bringen. Sie hielten daher den Plan aus, das Schiff in Brand zu setzen und in der so entstehenden Panik die Aktenstücke zu rauben. Der Plan gelang jedoch nicht, da Sarafoff gleich beim Entstehen des Brandes als erster das Schiff mit den Akten verließ. Den Passagieren des Schiffes fiel es auf, daß, als die Rettungsboote anlegten, drei farbige Passagiere, ein russischer Student und eine muslimische Dame in

die Donau sprangen und schwimmend bemerkt waren, das Ufer zu erreichen, ohne das Ablassen der Rettungsboote weiter abzuwarten. Ihrer Bahrschneidlichkeit nach dürften diese die Täter gewesen sein. General Sarafoff selbst hat sich über die Angelegenheit folgendermaßen geäußert: „Ich schielte und wurde durch einen plötzlich entzündeten Arm aufmerksamer; ich sprang aus meinem Bett und öffnete die Tür. In diesem Moment drammte bereits das Verbot. Ich stand bloß einen Augenblick bei der Tür, denn das Feuer breitete sich mit erschreckender Schnelligkeit in der Richtung zu meiner Kabine aus. Ich nahm meine Dokumente an mich und sprang im nächsten Augenblick durch das Fenster. Dann erreichte ich das Rettungsboot, das sich eilig vom Dampfer fortbewegte.“ Die Frage, ob auch er glaube, daß ein politisches Attentat gegen ihn verübt worden sei, wollte Sarafoff nicht beantworten.

Aus dem Großherzogtum.

Der Großherzog von Baden hat seinen persönlichen Original-Briefen aus seiner Zeit in Baden veröffentlicht. Die Briefe sind in der Reihenfolge der Zeit veröffentlicht.

Eidengen, 27. Juni.

* **Verband nordwestdeutscher Frauenvereine.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die erste Sitzung für die Tagung des Verbandes, welche vom 17. bis zum 20. September in Oldenburg stattfindet, am Dienstag, den 2. Juli, vormittags 11 Uhr, im Bureau des Vereines Arbeitsnachweis Rechtschaffen (Kurwälderstr. 1) anberaumt ist. Die beteiligten Damen werden um pünktliches Erscheinen dringend ersucht.

* **Kauf der österreichischen Alpenfahrt.** Die schwierige Automobilprüfungsfahrt, die jemals in der alten und neuen Welt stattgefunden hat, die österreichische Alpenfahrt, ist zu Ende. Auch die Hanza-Automobil-Gesellschaft war daran beteiligt und hat sehr ehrenvoll abgeschnitten. Der von dem Wiener Karl Köhler gesteuerte Hanzawagen absolvierte die 2400 km. lange Strecke völlig ohne Strapazie und erhielt für seine brillante Leistung den Ehrenpreis des Deutschen Kaiserlichen Automobilklubs. Eine höhere Auszeichnung für keiner der 90 Konkurrenten bekommen.

* **Sportfreunde** wird folgende Mitteilung interessieren: Die Million um ersten Mal überschritten wurde im Totalisator-Umsatz eines Rennfestes am Derbytag in Hamburg. Nicht weniger als 1 079 000 M. gingen durch die Wettermaschine, sodaß selbst der vorjährige Rekord-Umsatz von 769 170 M. noch weit überboten wurde. Im Derby selbst betrug der Umsatz 251 885 M., 132 800 M. allein auf Sieg, wovon 68 725 M. auf Gulliver II. gewettet waren. Am Elopier-Handicap wurden 190 685 M., im Eilbader Handicap 159 940 M. umgewettet. Nicht minder ergiebig waren die Eintrittsgelder, von denen über 100 000 M. eingingen, eine Summe, die ebenfalls nicht nur für Hamburg einen neuen Rekord bedeutet.

* **Die Ausbreitungen im Zoologium** führen fortan die Bezeichnung „Großherzogliche Menagerie“.

* Eine Brieftaube, gezeichnet auf dem Ring 439.01739/11 und auf den Flügeln 272, ist bei Reichsherrn H. A. M. S. zu geflogen.

* **Der erste Pfündling.** Die Widbörers sind reif, und gestern wurden für die Staatsforsten die ersten Pfündlinge a 10 S. ausgegeben. Der erste Pfündling zeigte reges Leben in den sonst stillen Forsten. Viel aufgeführt war der Widbörser. Dort hielten hunderte von Händen nach Beute, die für Wandern recht ergiebig war; denn die Widbörserfrüchte liefern in diesem Jahre eine ziemlich gute Ernte.

* **Unfälle.** Mehrere Unfälle trugen sich beim Dragonerregiment zu, von denen einige zur Leberung eingezogene Rekruten betroffen wurden. Bei der Bewegung von Remonten erhielt ein Rekrut von einem Pferde einen Schlag unter das Kinn, der dies folgte. Ein anderer fiel von einem schwer beladenen Postwagen und wurde überfahren. Er erlitt eine schwere Verletzung am Bein. Beide wurden in Sanitätshaus gebracht.

* **Die Dohlen,** jene schwarzblau glänzende Sippe, den Krähen verwandt, trachten jetzt im Garten und auf dem Felde großen Schaden an. Auch werden sie oftmals dadurch lästig, daß sie ihre Nester in Schornsteine bauen, die im Sommer nicht benutzt werden. Ein Dohlennest war schon häufig das Karndel, wenn irgendwo ein Schornstein nicht geheizt wurde und dann alle veräuscherte.

* **Ein geschwundener Karpfen** wurde in der oberen Hunte von dem Schuhmachermeister Rüfen aus der Mettenstraße umweit des fogen. Sandberges des Schmieders Hause gefangen. Es ist das wohl der größte hier gefangene Karpfen, kleinere werden täglich gefangen. Die Fischausstellungen des Fischereischutzeins haben also ebenfalls den ihnen zugehörigen Erfolg und das Geld dafür ist keineswegs „ins Wasser geworfen“.

* **Der Gegenkandidat** des zum Gemeindevorsteher von Osterburg gewählten Herrn Rosenboom war Gemeindebeamter C. L. H. In einer Zuschrift wird uns dieser als liberaler Mann geschildert, und es wird darin betont, daß es den Bürgerlichen mit Hilfe der Sozialdemokraten ein Leichtes gewesen wäre, diesen zu wählen, wenn sie eintig gewesen wären.

* **Die Handelskammer** hält ihre 36. Vollversammlung Freitag, den 5. Juli, vorm. 10 Uhr ab.

* **Konzert,** ausgeführt von der gesamten Artilleriekapelle, findet heute abend im Garten der „Bavaria“ statt. (Siehe Inserat.)

* **Konkursverfahren eröffnet:** Zeitungsverleger M. Geo Vogel in Oldenburg (Verleger der Nordwestdeutschen Morgenzeitung), da die Ueberführung und Zahlungsfähigkeit bezogen ist durch die Ausgabe des Gerichtsprotokolls. Konkursverwalter: Rechtsanwalt Böwenstein.

Wettervorhersage für Freitag:

Wärmer. Südliche Winde. Zunächst vielfach heiter. Außer Gewitterregen trocken.

d. Radolf, 27. Juni. Durch unvorsichtiges Fahren eines Automobilführers wurde am gestrigen Morgen wiederum eine Frau, die mit ihrem Handwagen Gemüse zur Stadt bringen wollte, in Lebensgefahr gebracht. Während die Frau zur Seite flog und mit dem Schreden davonkam, wurde der Wagen eine Strecke mitgeschleift und zertrümmert. Die Chauffee war mit „Kraut und Rüben“ voll belad. Wie von Ausgängerin befunden wird, hat der Autoführer kein Signal gegeben; der Vorfall ist zur Anzeige gebracht. Die vor einiger Zeit durch ein Automobil herbeigeführte Frau ist wieder schnell hergestellt.

Daß sie ihrer Beschäftigung so leidlich nachgehen kann; die entzündeten Arztkosten usw. wurden vom Autobesitzer nachträglich beglichen.

* **Einigen, 26. Juni. Arges Mißgeschick** traf einen hiesigen Fuhrunternehmer beim Einfahren eines neu angekauften Pferdes. Das Tier konnte augenblicklich seinen neuen Herrn noch nicht genügend, wurde scheu, und der Fahrer wurde so unglücklich vom Wagen geschleudert, daß er schwerverletzt in das hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte. Infolgedessen ist der Kauf rückgängig gemacht worden.

* **Neuer, 26. Juni. Das alte Lied.** Mehrere Schüler des hiesigen Gymnasiums schloßen mit einer Flöte befristete. Da der Schuß verfehlte, wollte der Schütze die Wunde gegen die Brust. In diesem Augenblick entlud sich der Schuß. Dem Betroffenen gelang es noch, das nahegelegene Haus eines Arztes zu erreichen. Dort brach er zusammen. Zum Glück war der Arzt anwesend und konnte dem Schwerverletzten die erste Hilfe zuteil werden lassen. Später wurde der Junge in das Spital mitgebracht. Er liegt totan darnieder, denn das Geschick ist in die Länge gedragenen und konnte bislang nicht entfernt werden. Es ist gegenwärtig noch Hoffnung vorhanden, den bedauernswerten Jungen am Leben zu erhalten.

* **Widbörser, 26. Juni.** Auf der Burgstraße ging das dem Widenbörser Friedhof gehörige Pferd plätschend durch. Die Ehefrau Widenbörser stand auf einer Leiter vor dem Hause zum Fensterhinein. Die Leiter wurde von dem Gefährte getroffen, und Frau Widenbörser lag schwere Verletzungen zu. Sie liegt schwer krank dort nieder. — Durch Auktionator Glogstein ging die hiesige Landkassette in Wundenburg über in den Besitz des Landwirts Wernemann aus Holzhausen. Der Kaufschilling betrug 31 000 M. — Als Ort für das nächste Amtsbüro der hiesigen wurde auf dem Vertretertag Widenbörser gewählt.

* **Wilhelmshaven, 27. Juni.** Der Oberpräsident des Provinz Hannover, Dr. v. Mangel, der Regierungspräsident aus Aurich, Dr. Mawwe, der Landrat und verschiedene Herren der Oldenburgischen Eisenbahndirektion halten hier heute eine Konferenz wegen des Bahnhofsbauens ab.

* **Alteine, 26. Juni.** Eine seit längerer Zeit geistig kranke Frau, Mutter von sieben Kindern, ging mit zwei 7 und 4 Jahre alten Kindern spazieren. Da sie sich plötzlich den 7 Jahre alten Sohn in die Hand genommen hatte, wurde der 4 Jahre alte Sohn mit dem 7 Jahre alten Sohn auf dem Arm hinterher. In eine Rettung war nicht zu denken und alle drei ertranken. Die Leichen konnten noch nicht geborgen werden.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Die wütende Sufragette.

London, 27. Juni. Als das Königspaar auf seiner Fahrt durch Südwalles die Kathedrale in Llandoff besichtigte, wurde durch eine Sufragette die Aufmerksamkeit und Beschimpfung der Königin. Die Sufragette wurde sofort von der Polizei festgenommen. Die Königin wurde durch die Sufragette in der Provinz unternommen, während Frauen im Gefängnis schmachteten. Bei ihrer Festnahme gab die Sufragette an, aus London herübergekommen zu sein und Ellen Craig zu heißen.

Rieser Woche.

Ries, 27. Juni. Bei der gestrigen internationalen Europa-Reisefahrt der Rieser Woche erhielt in der A-Klasse die folgende Nacht „Meteor“ den 1. Preis.

Als Mumie in die Heimat zurück.

Hamburg, 26. Juni. Mit dem Dampfer „Abdali“ der Hermann-Eiche trafen die indischen Lieberer des Stabschreiters Johann Rogge aus Lübeck hier ein. Rogge, der 6. Juni den Krieg in Afrika gegen die Hereros und Hottentotten mitmachte, war seit 1905 verheiratet. Am 12. Januar d. J. sollte 7 Jahre später, fand eine von Chamis abgehaltene Patrouille nicht weit von Kolmanville die Leiche des R. auf halber Höhe einer Sandbank. Sie war, da sie 7 Jahre im trockenen Sande gelegen hatte, gänzlich mumifiziert und gut erhalten. Rogge hatte die Wasserleiche umarmt und dabei seinen Tod durch Verdurken vor Augen gesehen. Um aber diesen schrecklichen Qualen zu entgehen, hat er sich durch einen Schuß in die Schenkel getötet.

Brokes Gemischel.

Deuthen, 27. Juni. In dem Brokes Gemischel wegen der Millionenbetrügereien auf den oberitalienischen Bergen verurteilte die Deutsche Strafammer den Buchhalter Bed zu dreieinhalb Jahren Gefängnis, Frau Bed zu 100 M. Geldstrafe, sowie die Ehefrau und Tochter Wiegands zu 2 Monaten bzw. 4 Monaten und 2 Wochen Gefängnis. Drei Angeklagte wurden freigesprochen. (S. auch unter Unpolitisch.)

„Victoria Luise“.

Hamburg, 27. Juni. Heute morgen ist das Lustschiff „Victoria Luise“ zu einer zehntägigen Liebererfahrt mit 12 Passagieren aufgezogen. Bei altemaltem Wetter soll die Fahrt bis über die ostpreussischen Inseln fortgesetzt werden. Carolinensiel, 27. Juni. Hier wurde um 10.20 Uhr die „Victoria Luise“ gesichtet. Bei sehr schönem Wetter, aber hartem Gegenwind fuhr sie über Wangeroog, Spiekeroog, Langeoog und verschwand dann über Baltrum.

Verantwortlich: Schriftführer Wilhelm von Wiss, Redaktion der Zeitung, bei dem Verleger Dr. Michael Gmel, des Städt. 3. Regiments, in der Hauptstadt: Dr. Michael Gmel, Druck und Verlag, bei dem Verleger, Michael Gmel, in Hamburg.

Witterungsbeobachtungen in Oldenburg

Wenat	Thermometer unter Cels.	Baromet.	Lufttemperatur	
			Wenat	höchst niedrig.
26. Juni	7 Uhr nm.	+18,2/76,5	26. Juni	+21,5 -11,3
27. Juni	1 Uhr nm.	+15,9/76,5	27. Juni	—



**Kinder-
mahl-
Krank-
kost.**

Hauptbestandteil
Nahrung.
Die Kinder gedeihen
vortrefflich dabei
u. leiden nicht an
Verdauungsstörungen.

Für die Reise empfehle: Sportanzüge, Pelserinen, Bozener Mäntel, Rucksäcke, Carl Rolf. Samaschen, Reijemützen, Loden-Hüte, farbige Hemden, Halb-Beisten.

Verkauf einer

Gastwirtschaft in Helle bei Dreierbergen.

Zwischenhahn. Der Hausmann Joh. Hedemann zu Helle läßt seine zu Helle an der Aus-
drauffe belegene

Gastwirtschaft mit

Handlung und Bäckerei-Einrichtung

am
Freitag,
den 5. Juli d. J.,

nachm. 4½ Uhr,

an Ort und Stelle zum dritten und letztmal zum öffentlichen meistbietenden Verkauf auf-
setzen.

Die sehr günstige unmittelbare am Elmendorfer Holz belegene Wirtschaft bietet einem tüchtigen Geschäftsmann ein sicheres Aus-
kommen.

Außer den vor zwei Jahren neu erbauten Gebäuden gehören noch 10 Scheffel Land bestes Gar-
ten- und Ackerland dazu, auch kann auf Wunsch noch mehr Land beigegeben werden.

Der Kaufpreis kann zum weite-
sten größten Teile vergünstigt
stehen bleiben.

Das Gericht ist zur Beur-
teilung anwesend und finden weite-
re Aufträge unter seinen Um-
ständen statt.

Nähere Auskunft jederzeit,
auch brieflich.

Heldhus, amtl. Aukt.

Gras-Verkauf zu Helle.

Zwischenhahn. Der Hausmann Karl Reimers zu Helle läßt am
Mittwoch,
10. Juli d. J.,

nachm. 3 Uhr auf-
setzen seinen Vieh zu Helle:

plm. 80 Tage-
werk gut steh.

Gras

Handweise öffentlich meistbietend
verkauft.

Kauflustige wollen sich beim
Viehfuhrer reklamieren.

Heldhus, Auktionator.

Roggen-Verkauf.

Zwischenhahn. Am
Freitag,
den 5. Juli d. J.,

nachm. 5 Uhr auf-
setzen kommen auf dem Hofsteuer Richter:

plm. 30 Sch.-S.
gut stehender
Roggen

meistbietend mit Zahlungsfrist
zum Verkauf, wozu Kauf-
lustige sich in Gramshaus Vieh-
haus zu Hofsteu ver sammeln
wollen.

J. S. Dircks.

Säcke

von indischer Getreide oder ähn-
liche faul

Gustav Wiemken,
Gartenhandlung,
Oldenburg i. Gr.

Achtung!

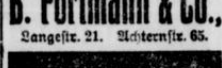
Habe ich ein prima Hechel
und Futtermaschine zu ver-
kaufen. A. Wollers, Sophienstr. 11.



Einkoch- und Fruchtsaft-Apparate

in allen Größen am Lager.

Spezialpreis gratis bei
B. Fortmann & Co.,
Langestr. 21. Alsterstr. 63.



Freitag:

Prachtvoller Schellfisch à 25.
(Nordseefische) 25-45-50
Schellfisch ohne
Kopf (30l.) 20-25
" Cablian und
" Seelachs 10l. 10-20
" Nordseefische 30-40
" Fischschädel
" Kaviar 45
" Seehecht, 10l. 20-25
" Auserhahn, abgej. 60
" Gerdonadenschiff 45
" Steinbutt, Seezungen,
" Schleie etc.

H. Ränderwaren!
Spezialität ff. geräucherter Kase,
ff. Bunt-Kase, à Bund 70-80,
täglich die frische Granat,
ff. neue Matjesheringe
à Stück 10-25-30
ff. neue Gettheinge
à Stück 10-15-20.

Joh. Stehnke,
Dänische Fisch-Großhandlg.,
Alsterstr. 53/54.
Telephon 185.

Bohne Radorferstr. 70.

Fr. Ahrliche,
Physiologin und wissenschaftliche
Danklektion.
Bin auch Sonntags zu sprechen.

Große Bohnen, Brechbohnen, Wachsbohnen

schierenbeck's
Gemüsegeschäft.

Wannischhof bei Wardenfleth.
Zu verkaufen eine
Stute mit schönem
Sengstücken,
kommt in jedem Geschäft.
Feine Glasstein.
Zu verkaufen eine nahe am
Raben stehende beste Milchkuh.
D. O.

Overweg. Habe ein Kuhkalb
und ein Bullenkalb zu verkaufen.
H. Weiners.

Freitag vormittag bin ich mit
lebenden Dutt, groß und klein,
am Lager.

Am Plagen. Billig zu ver-
kaufen. Gut erd. Perlitom. Zu er-
st. in der Erbschiffstr. 2.

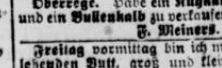
Landstelle

zur Verpachtung auf mehrere
Jahre, im ganzen oder geteilt,
aufsehen lassen, auch samt al-
damm, und schon vorher, wegen
Verkauf verhandelt werden.
Die Landstelle ist 86822 qm.
(ca. 20 Hektar) groß und hat etwa
25 der Ländereien in Kultur.
Die Gebäude sind neu und ge-
eignet.

Stellhaber läßt ein
Rabatt. D. O. Wollers.

Billig! Billig!

Donnerstag u. Freitag:
Nordseefischhändler,
lebendfrisch,
à Pfd. nur 20 Pfg.
Bakenhus, Fischhdlg.,
Oldenburg, Alsterstr. 5.



Verkauf einer

Hotel-Sommerwirtschaft

mit Tanjtaal
unweit Bremens.
In einem idyllisch gelegenen,
großen verkehrsreichen Orte -
Wahlstation -
unweit Bremens
habe ich wegen Krankheit des
Besizers eine
flotzgehende
Hotel-Sommerwirtschaft
mit großem Garten
und Tanjtaal
mit
nachweislich großem
Umsatz
unter den günstigsten Bedingun-
gen preiswert zu verkaufen.
Das reichlich vorhandene In-
ventar kann mit übernommen
werden.
Das Stablflement, welches
berühmt am besten gelegen ist
und durch die eigene Lage des
Gartens aus den höchsten Be-
rühmungen, Reisenden, Ausflügler
usw. frequentiert wird, ist ein
Unternehmen ersten Ranges, u.
der Ankauf mit Recht zu em-
pfehlen.
Es wird einem Wirtsele-
gant gegeben, bei einer An-
zahlung von 20000 M. eine
überaus sichere Prospekt zu er-
werben.
Kaufinteressierte wollen sich
gütlich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.
Bedorft 1. 6.
den 25. Juni 1912
Geinrich Jäger,
Auktionator u. Hausverwalter.
Der Kaufinteressierte D. H.
Wollers in Großefisch will sein
dieses in frequentierter Lage be-
legene neuerbaute
Geschäftshaus
mit kompletter Labormeinrichtung
und etwa 30 Hektar Garten-
grund zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand verkaufen.
In dem abgetragenen Hause
wurde seit etwa 30 Jahren ein
flottes Manufakturgeschäft mit
bestem Erfolge betrieben, und
bietet sich für einen strebsamen
Geschäftsmann eine gute Er-
findung.
Kaufinteressierte wollen mit mei-
nem Auftraggeber oder mir in
Verbindung treten.
Zimmert (Offiz.), 25. 6. 12.
H. H. Schapp,
Königlicher Auktionator.

Gras-Verkauf

Zweimalige Frau Witwe
Giden, Bremer-Chaussee, läßt am
Donnerstag,
den 4. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in der Nähe ihrer Wohnung:
40 Sch.-S. gutes
Mähgras
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer läßt ein
H. Schapp.

Umsfandehaber ist eine
tadellos gute, fast neue
Hammond-Schreibmaschine
billig zu verkaufen.
Zu besichtigen in der Redaktion
dieses Blattes.
Käufer zu kaufen gesucht.
Hilbers, Pastorstr. 78.

Verkauf einer

Hotel-Sommerwirtschaft

mit Tanjtaal
unweit Bremens.
In einem idyllisch gelegenen,
großen verkehrsreichen Orte -
Wahlstation -
unweit Bremens
habe ich wegen Krankheit des
Besizers eine
flotzgehende
Hotel-Sommerwirtschaft
mit großem Garten
und Tanjtaal
mit
nachweislich großem
Umsatz
unter den günstigsten Bedingun-
gen preiswert zu verkaufen.
Das reichlich vorhandene In-
ventar kann mit übernommen
werden.
Das Stablflement, welches
berühmt am besten gelegen ist
und durch die eigene Lage des
Gartens aus den höchsten Be-
rühmungen, Reisenden, Ausflügler
usw. frequentiert wird, ist ein
Unternehmen ersten Ranges, u.
der Ankauf mit Recht zu em-
pfehlen.
Es wird einem Wirtsele-
gant gegeben, bei einer An-
zahlung von 20000 M. eine
überaus sichere Prospekt zu er-
werben.
Kaufinteressierte wollen sich
gütlich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.
Bedorft 1. 6.
den 25. Juni 1912
Geinrich Jäger,
Auktionator u. Hausverwalter.
Der Kaufinteressierte D. H.
Wollers in Großefisch will sein
dieses in frequentierter Lage be-
legene neuerbaute
Geschäftshaus
mit kompletter Labormeinrichtung
und etwa 30 Hektar Garten-
grund zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand verkaufen.
In dem abgetragenen Hause
wurde seit etwa 30 Jahren ein
flottes Manufakturgeschäft mit
bestem Erfolge betrieben, und
bietet sich für einen strebsamen
Geschäftsmann eine gute Er-
findung.
Kaufinteressierte wollen mit mei-
nem Auftraggeber oder mir in
Verbindung treten.
Zimmert (Offiz.), 25. 6. 12.
H. H. Schapp,
Königlicher Auktionator.

Gras-Verkauf

Zweimalige Frau Witwe
Giden, Bremer-Chaussee, läßt am
Donnerstag,
den 4. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in der Nähe ihrer Wohnung:
40 Sch.-S. gutes
Mähgras
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer läßt ein
H. Schapp.

Landstelle

zur Verpachtung auf mehrere
Jahre, im ganzen oder geteilt,
aufsehen lassen, auch samt al-
damm, und schon vorher, wegen
Verkauf verhandelt werden.
Die Landstelle ist 86822 qm.
(ca. 20 Hektar) groß und hat etwa
25 der Ländereien in Kultur.
Die Gebäude sind neu und ge-
eignet.

Stellhaber läßt ein
Rabatt. D. O. Wollers.

Billig! Billig!

Donnerstag u. Freitag:
Nordseefischhändler,
lebendfrisch,
à Pfd. nur 20 Pfg.
Bakenhus, Fischhdlg.,
Oldenburg, Alsterstr. 5.



Verkauf einer

Hotel-Sommerwirtschaft

mit Tanjtaal
unweit Bremens.
In einem idyllisch gelegenen,
großen verkehrsreichen Orte -
Wahlstation -
unweit Bremens
habe ich wegen Krankheit des
Besizers eine
flotzgehende
Hotel-Sommerwirtschaft
mit großem Garten
und Tanjtaal
mit
nachweislich großem
Umsatz
unter den günstigsten Bedingun-
gen preiswert zu verkaufen.
Das reichlich vorhandene In-
ventar kann mit übernommen
werden.
Das Stablflement, welches
berühmt am besten gelegen ist
und durch die eigene Lage des
Gartens aus den höchsten Be-
rühmungen, Reisenden, Ausflügler
usw. frequentiert wird, ist ein
Unternehmen ersten Ranges, u.
der Ankauf mit Recht zu em-
pfehlen.
Es wird einem Wirtsele-
gant gegeben, bei einer An-
zahlung von 20000 M. eine
überaus sichere Prospekt zu er-
werben.
Kaufinteressierte wollen sich
gütlich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.
Bedorft 1. 6.
den 25. Juni 1912
Geinrich Jäger,
Auktionator u. Hausverwalter.
Der Kaufinteressierte D. H.
Wollers in Großefisch will sein
dieses in frequentierter Lage be-
legene neuerbaute
Geschäftshaus
mit kompletter Labormeinrichtung
und etwa 30 Hektar Garten-
grund zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand verkaufen.
In dem abgetragenen Hause
wurde seit etwa 30 Jahren ein
flottes Manufakturgeschäft mit
bestem Erfolge betrieben, und
bietet sich für einen strebsamen
Geschäftsmann eine gute Er-
findung.
Kaufinteressierte wollen mit mei-
nem Auftraggeber oder mir in
Verbindung treten.
Zimmert (Offiz.), 25. 6. 12.
H. H. Schapp,
Königlicher Auktionator.

Gras-Verkauf

Zweimalige Frau Witwe
Giden, Bremer-Chaussee, läßt am
Donnerstag,
den 4. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in der Nähe ihrer Wohnung:
40 Sch.-S. gutes
Mähgras
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer läßt ein
H. Schapp.

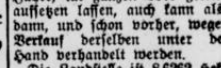
Landstelle

zur Verpachtung auf mehrere
Jahre, im ganzen oder geteilt,
aufsehen lassen, auch samt al-
damm, und schon vorher, wegen
Verkauf verhandelt werden.
Die Landstelle ist 86822 qm.
(ca. 20 Hektar) groß und hat etwa
25 der Ländereien in Kultur.
Die Gebäude sind neu und ge-
eignet.

Stellhaber läßt ein
Rabatt. D. O. Wollers.

Billig! Billig!

Donnerstag u. Freitag:
Nordseefischhändler,
lebendfrisch,
à Pfd. nur 20 Pfg.
Bakenhus, Fischhdlg.,
Oldenburg, Alsterstr. 5.



Verkauf einer

Hotel-Sommerwirtschaft

mit Tanjtaal
unweit Bremens.
In einem idyllisch gelegenen,
großen verkehrsreichen Orte -
Wahlstation -
unweit Bremens
habe ich wegen Krankheit des
Besizers eine
flotzgehende
Hotel-Sommerwirtschaft
mit großem Garten
und Tanjtaal
mit
nachweislich großem
Umsatz
unter den günstigsten Bedingun-
gen preiswert zu verkaufen.
Das reichlich vorhandene In-
ventar kann mit übernommen
werden.
Das Stablflement, welches
berühmt am besten gelegen ist
und durch die eigene Lage des
Gartens aus den höchsten Be-
rühmungen, Reisenden, Ausflügler
usw. frequentiert wird, ist ein
Unternehmen ersten Ranges, u.
der Ankauf mit Recht zu em-
pfehlen.
Es wird einem Wirtsele-
gant gegeben, bei einer An-
zahlung von 20000 M. eine
überaus sichere Prospekt zu er-
werben.
Kaufinteressierte wollen sich
gütlich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.
Bedorft 1. 6.
den 25. Juni 1912
Geinrich Jäger,
Auktionator u. Hausverwalter.
Der Kaufinteressierte D. H.
Wollers in Großefisch will sein
dieses in frequentierter Lage be-
legene neuerbaute
Geschäftshaus
mit kompletter Labormeinrichtung
und etwa 30 Hektar Garten-
grund zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand verkaufen.
In dem abgetragenen Hause
wurde seit etwa 30 Jahren ein
flottes Manufakturgeschäft mit
bestem Erfolge betrieben, und
bietet sich für einen strebsamen
Geschäftsmann eine gute Er-
findung.
Kaufinteressierte wollen mit mei-
nem Auftraggeber oder mir in
Verbindung treten.
Zimmert (Offiz.), 25. 6. 12.
H. H. Schapp,
Königlicher Auktionator.

Gras-Verkauf

Zweimalige Frau Witwe
Giden, Bremer-Chaussee, läßt am
Donnerstag,
den 4. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in der Nähe ihrer Wohnung:
40 Sch.-S. gutes
Mähgras
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer läßt ein
H. Schapp.

Landstelle

zur Verpachtung auf mehrere
Jahre, im ganzen oder geteilt,
aufsehen lassen, auch samt al-
damm, und schon vorher, wegen
Verkauf verhandelt werden.
Die Landstelle ist 86822 qm.
(ca. 20 Hektar) groß und hat etwa
25 der Ländereien in Kultur.
Die Gebäude sind neu und ge-
eignet.

Stellhaber läßt ein
Rabatt. D. O. Wollers.

Billig! Billig!

Donnerstag u. Freitag:
Nordseefischhändler,
lebendfrisch,
à Pfd. nur 20 Pfg.
Bakenhus, Fischhdlg.,
Oldenburg, Alsterstr. 5.

Verkauf einer

Hotel-Sommerwirtschaft

mit Tanjtaal
unweit Bremens.
In einem idyllisch gelegenen,
großen verkehrsreichen Orte -
Wahlstation -
unweit Bremens
habe ich wegen Krankheit des
Besizers eine
flotzgehende
Hotel-Sommerwirtschaft
mit großem Garten
und Tanjtaal
mit
nachweislich großem
Umsatz
unter den günstigsten Bedingun-
gen preiswert zu verkaufen.
Das reichlich vorhandene In-
ventar kann mit übernommen
werden.
Das Stablflement, welches
berühmt am besten gelegen ist
und durch die eigene Lage des
Gartens aus den höchsten Be-
rühmungen, Reisenden, Ausflügler
usw. frequentiert wird, ist ein
Unternehmen ersten Ranges, u.
der Ankauf mit Recht zu em-
pfehlen.
Es wird einem Wirtsele-
gant gegeben, bei einer An-
zahlung von 20000 M. eine
überaus sichere Prospekt zu er-
werben.
Kaufinteressierte wollen sich
gütlich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.
Bedorft 1. 6.
den 25. Juni 1912
Geinrich Jäger,
Auktionator u. Hausverwalter.
Der Kaufinteressierte D. H.
Wollers in Großefisch will sein
dieses in frequentierter Lage be-
legene neuerbaute
Geschäftshaus
mit kompletter Labormeinrichtung
und etwa 30 Hektar Garten-
grund zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand verkaufen.
In dem abgetragenen Hause
wurde seit etwa 30 Jahren ein
flottes Manufakturgeschäft mit
bestem Erfolge betrieben, und
bietet sich für einen strebsamen
Geschäftsmann eine gute Er-
findung.
Kaufinteressierte wollen mit mei-
nem Auftraggeber oder mir in
Verbindung treten.
Zimmert (Offiz.), 25. 6. 12.
H. H. Schapp,
Königlicher Auktionator.

Gras-Verkauf

Zweimalige Frau Witwe
Giden, Bremer-Chaussee, läßt am
Donnerstag,
den 4. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in der Nähe ihrer Wohnung:
40 Sch.-S. gutes
Mähgras
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer läßt ein
H. Schapp.

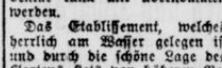
Landstelle

zur Verpachtung auf mehrere
Jahre, im ganzen oder geteilt,
aufsehen lassen, auch samt al-
damm, und schon vorher, wegen
Verkauf verhandelt werden.
Die Landstelle ist 86822 qm.
(ca. 20 Hektar) groß und hat etwa
25 der Ländereien in Kultur.
Die Gebäude sind neu und ge-
eignet.

Stellhaber läßt ein
Rabatt. D. O. Wollers.

Billig! Billig!

Donnerstag u. Freitag:
Nordseefischhändler,
lebendfrisch,
à Pfd. nur 20 Pfg.
Bakenhus, Fischhdlg.,
Oldenburg, Alsterstr. 5.



Verkauf einer

Hotel-Sommerwirtschaft

mit Tanjtaal
unweit Bremens.
In einem idyllisch gelegenen,
großen verkehrsreichen Orte -
Wahlstation -
unweit Bremens
habe ich wegen Krankheit des
Besizers eine
flotzgehende
Hotel-Sommerwirtschaft
mit großem Garten
und Tanjtaal
mit
nachweislich großem
Umsatz
unter den günstigsten Bedingun-
gen preiswert zu verkaufen.
Das reichlich vorhandene In-
ventar kann mit übernommen
werden.
Das Stablflement, welches
berühmt am besten gelegen ist
und durch die eigene Lage des
Gartens aus den höchsten Be-
rühmungen, Reisenden, Ausflügler
usw. frequentiert wird, ist ein
Unternehmen ersten Ranges, u.
der Ankauf mit Recht zu em-
pfehlen.
Es wird einem Wirtsele-
gant gegeben, bei einer An-
zahlung von 20000 M. eine
überaus sichere Prospekt zu er-
werben.
Kaufinteressierte wollen sich
gütlich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.
Bedorft 1. 6.
den 25. Juni 1912
Geinrich Jäger,
Auktionator u. Hausverwalter.
Der Kaufinteressierte D. H.
Wollers in Großefisch will sein
dieses in frequentierter Lage be-
legene neuerbaute
Geschäftshaus
mit kompletter Labormeinrichtung
und etwa 30 Hektar Garten-
grund zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand verkaufen.
In dem abgetragenen Hause
wurde seit etwa 30 Jahren ein
flottes Manufakturgeschäft mit
bestem Erfolge betrieben, und
bietet sich für einen strebsamen
Geschäftsmann eine gute Er-
findung.
Kaufinteressierte wollen mit mei-
nem Auftraggeber oder mir in
Verbindung treten.
Zimmert (Offiz.), 25. 6. 12.
H. H. Schapp,
Königlicher Auktionator.

Gras-Verkauf

Zweimalige Frau Witwe
Giden, Bremer-Chaussee, läßt am
Donnerstag,
den 4. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in der Nähe ihrer Wohnung:
40 Sch.-S. gutes
Mähgras
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer läßt ein
H. Schapp.

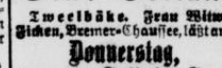
Landstelle

zur Verpachtung auf mehrere
Jahre, im ganzen oder geteilt,
aufsehen lassen, auch samt al-
damm, und schon vorher, wegen
Verkauf verhandelt werden.
Die Landstelle ist 86822 qm.
(ca. 20 Hektar) groß und hat etwa
25 der Ländereien in Kultur.
Die Gebäude sind neu und ge-
eignet.

Stellhaber läßt ein
Rabatt. D. O. Wollers.

Billig! Billig!

Donnerstag u. Freitag:
Nordseefischhändler,
lebendfrisch,
à Pfd. nur 20 Pfg.
Bakenhus, Fischhdlg.,
Oldenburg, Alsterstr. 5.



Verkauf einer

Hotel-Sommerwirtschaft

mit Tanjtaal
unweit Bremens.
In einem idyllisch gelegenen,
großen verkehrsreichen Orte -
Wahlstation -
unweit Bremens
habe ich wegen Krankheit des
Besizers eine
flotzgehende
Hotel-Sommerwirtschaft
mit großem Garten
und Tanjtaal
mit
nachweislich großem
Umsatz
unter den günstigsten Bedingun-
gen preiswert zu verkaufen.
Das reichlich vorhandene In-
ventar kann mit übernommen
werden.
Das Stablflement, welches
berühmt am besten gelegen ist
und durch die eigene Lage des
Gartens aus den höchsten Be-
rühmungen, Reisenden, Ausflügler
usw. frequentiert wird, ist ein
Unternehmen ersten Ranges, u.
der Ankauf mit Recht zu em-
pfehlen.
Es wird einem Wirtsele-
gant gegeben, bei einer An-
zahlung von 20000 M. eine
überaus sichere Prospekt zu er-
werben.
Kaufinteressierte wollen sich
gütlich baldigst mit mir in Ver-
bindung setzen.
Bedorft 1. 6.
den 25. Juni 1912
Geinrich Jäger,
Auktionator u. Hausverwalter.
Der Kaufinteressierte D. H.
Wollers in Großefisch will sein
dieses in frequentierter Lage be-
legene neuerbaute
Geschäftshaus
mit kompletter Labormeinrichtung
und etwa 30 Hektar Garten-
grund zum Antritt nach Uebereinkunft
unter der Hand verkaufen.
In dem abgetragenen Hause
wurde seit etwa 30 Jahren ein
flottes Manufakturgeschäft mit
bestem Erfolge betrieben, und
bietet sich für einen strebsamen
Geschäftsmann eine gute Er-
findung.
Kaufinteressierte wollen mit mei-
nem Auftraggeber oder mir in
Verbindung treten.
Zimmert (Offiz.), 25. 6. 12.
H. H. Schapp,
Königlicher Auktionator.

Gras-Verkauf

Zweimalige Frau Witwe
Giden, Bremer-Chaussee, läßt am
Donnerstag,
den 4. Juli d. J.,
nachm. 6 Uhr,
in der Nähe ihrer Wohnung:
40 Sch.-S. gutes
Mähgras
öffentlich meistbietend auf Zah-
lungsfrist verkaufen.
Käufer läßt ein
H. Schapp.

Landstelle

zur Verpachtung auf mehrere
Jahre, im ganzen oder geteilt,
aufsehen lassen, auch samt al-
damm, und schon vorher, wegen
Verkauf verhandelt werden.
Die Landstelle ist 86822 qm.
(ca. 20 Hektar) groß und hat etwa
25 der Ländereien in Kultur.
Die Gebäude sind neu und ge-
eignet.

Stellhaber läßt ein
Rabatt. D. O. Wollers.

Billig! Billig!

Donnerstag u. Freitag:
Nordseefischhändler,<

2. Beilage

zu Nr 173 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 27. Juni 1912.

Das Haaren-Vorwerk.

(Nach archivalischen Quellen dargestellt.)
Von Emil Kleinert.

(Die alten Eichen im „Gehäusen“). — Das Vorwerk Oldenburg. — Die Pflichten des Meiers. — Bekämpfung und Verpachtung des Gutes nach Anton Günthers Tode. — Die Familie Freye als Pächter. — Der Name „Haaren-Vorwerk“.)

Der vom Haarentor aus die Osterstraße hinunterwandert und die Häuser und Gärten zu seiner Rechten aufmerksam betrachtet, wird, wenn er die Altstrasse hinter sich hat, durch eine vorläufige Anlage geleitet, zu der ein Eisengitter leidet den Zugang versperrt. Mächtige, schon gewachsene Eichen breiten ihre Äste aus hoch über dem grünen Rasen, und mit Stämmen schaut der Wanderer diese Reigen seiner Zeit in einem doch verhältnismäßig jungen Stadteile der Residenz. Das ist der letzte Leberstich des Haaren-Vorwerkes. Die halben Eichen haben bereits vor sechs Jahrzehnten ihren Sänger in Karl August Maier gefunden. Der gemüthliche Pfleger, der als Lehrer am Gymnasium zu Oldenburg wirkte, lag in seiner Dichtung „Die Hunte“ (Oldenburg, 1851) von ihnen:

Zum Haaren-Vorwerk schreit ich fort,
Und weide zuletzt den Wald an Eichen,
Vor denen die andern alle weichen,
Oft komm ich abends nach dem Ort,
Wenn auf der rauhen Stämme Dunkel
Die Sonne schüttet ihr Goldgefunkel.
Geschwister sind es, sechs an Zahl,
Die treulich Arm an Arme flechten,
Kampfbrosen, fertig allzumal,
Mit Wind und Wetter es auszusuchen,
O, mögt ihr lange in eurer Bracht
Noch sein, die Arme geizt zur Schlacht!

So sang einst Karl August Maier, aber wer kennt ihn noch, wer liest seine „Hunte“? Und wer weiß etwas Näheres über das Haaren-Vorwerk zu sagen? Die gedruckten Quellen zu unserer Lokalgeschichte schweigen. Um so reizvoller ist es, der Geschichte dieses Städtchens „Alt-Oldenburg“ nachzugehen und durch die Jahrbücher hin sein Werden und Vergehen zu verfolgen.

In dem Freiheitsbrief des Grafen Konrad I. für die Stadt Oldenburg vom Jahre 1345 heißt es: „Vorwerk so soll man der Stadt nicht näher bauen mit Scheunen und mit Häusern als bis zur Haarenmühle und dem Ziechenhause“. Die Haarenmühle lag auf den Gründen des jetzigen „Hinterlandspfels“, und das Ziechenhaus stand bei der Gertrudenspiele. So ist es genau angegeben, wie weit man sich mit Gebäuden der Stadt nähern durfte, und lange, noch bis in die dänische Zeit, hielt man diese Grenze fest. Einmal etwa heranrückende Feinde sollte jede Möglichkeit genommen werden, sich in der Nähe der Befestigungswerte festzusetzen und die Stadt zu bedrängen.

So mußte das Land vor den Toren landwirtschaftlich ausgenutzt werden. So es hoch lag, da wurde es Ackerland; in

der fruchtbaren Niederung der Hunte und Haaren lagen die Wiesen oder Biesen. Einzelne Teile hatten besondere Namen, so der Reberbedenisch und Reberbedenisch, deren Lage nach den Resten des alten Reberbedenberges noch leicht festzustellen ist. Die Gegend nördlich vom Reberbedenisch wird auf einer alten Karte auch das freie Land genannt. Weiter nördlich lag Barbenburgs Kamp, der an das Dorf Dämische grenzte.

Das Land hinter dem Gertrudenspiele wird zu Anton Günthers Zeiten „Hinter der Kirche“ bezeichnet. Untergegangene Bezeichnungen sind ferner „Repelboden“ (das heißt Zellerbude, wenn hier nicht ein Schreibfehler vorliegt und „Repelbom“ — noch heute plattdeutsch eine Zellerwiese — zu lesen ist). Dies Land lag etwa in der Gegend des heutigen Reberbedenberges. Vor dem Reberbedenberges ist auch zu finden „Hinter Plumps Hauke“ und „Diecksteit der Bäume“. Der „Neue Kamp“ war ein Teil des Haarenlandes.

Einzelne unserer Stroßnamen (Haarenstraße, Bürgerstraße) haben diese Namen vom dem Vergegenwärtigen bewahrt. Aber wer die heimische Mundart nicht kennt, der wird beim Klang dieser Namen nicht an die Zeit zurückdenken, da sich hier Wiesen und Kamp ausdehnten, im Sommer das Getreide wogte und nach der Ernte der Stadtbild das Vieh über das weite Gelände trieb, einerseits, ob die Vänderen der Stadt gehörten oder „herrschafflich“, also im Besitze des Grafen, waren.

Die Vänderen des Grafen bildeten das „Vorwerk Oldenburg“. Einen Ueberblick über die Größe desselben gibt ein Vergleich mit der „Vänderen und Wiesen“ von etwa 1630. Die meisten Vänderen lagen „im freien Lande“ (51½ Stüd) und waren teils mit Winterroggen, teils mit weisem Haber „besahmet“. Dazu kamen vier Stüd auf dem Reberbeden (Sommerroggen) und zwei Stüd auf der „Repelboden“ für „weissen Haber“. Besonders interessieren uns hier aber „die gehag beim Ziechenhof“ für Haber, Buchweizen und Tannenlaas und die drei Stüd „im Haarenfeld“, neuer Kamp genannt. Die Vänderen beim Ziechenhof wurden die Wardenburger arbeiten, die auf dem Haarenfeld die Trichter. An der Bearbeitung der übrigen Vänderen waren beteiligt die Dämische, Moorhäuser, Bornhorster, Donnerstweier und Eghorner. Sie waren eben in der eigentlichen Bedeutung des Wortes die Knechten dazu.

Zu den Zantländeren kamen die verschiedenen Wiesen, nämlich der Stauwisch, den die Dämier und Reberer nähren mußten, der Wardenburger Wiese, den die Dämische, Moorhäuser, Gellener und Donnerstweier in der Heugut zu bearbeiten hatten, der Kantenwisch, das Haarenfeld, die große Wiese, die 66 Juder Heu brachte, der Haldenbagen, Halden Wiese, Heningwisch. Die verschiedenen Wiesen lagen also an der Hunte und an der Haaren. Die alten Namen sind zum Teil erhalten. Das Haaren wurde in den meisten Fällen von den Wardenburgern besetzt. Doch waren für verschiedene Grafschaften außer den genannten die Wästeländer, Dämische, Wästeländer und die Strecker befristet.

Verloren wurde das Vorwerk durch einen Meier. In einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1644 werden auch eine Meierische, ein Hühnerhof und ein Schweineproß genannt. Die Verlorenheit des Meiers wird genau festgestellt. In einer Aufzeichnung vom 2. Januar 1636 heißt es: „A. in der willkürlichen

Rechtschreibung dieser Zeit, die oft „u“ und „v“ verwechselt. 1. Erstlich soll er anfangs des Jahres, wie auch zu Herbst Zeiten, Verordnungen thun, daß der mit ausgeführt, untergebracht, die Wiesen vor queden und andern ohnkrast, so die Jung anzuziehen pflegen, rein gemacht und alsdann zur rechten Zeit durch ihn selbst besät und so etwaß der Zabrucht übrig bleibet, dem Fruchtschreiber wieder treulich geliefert werden. 2. Zum andern, daß zur Frühlingszeit die graben und Acker und wiesen aufgeräumt, gedent und Jaun gebunden, die wiesen gefeget, die aufgeworfenen molibauen zerstreuet, ohngetreue liche wege wie auch daß Schädliche sandtragen auf oder abn der herrschafflichen queter und ohngetreue (ungetreue) abspflügung der nachbarn (Nachbarn) verordnet werde. 14. Und weil auch durchs Jahr zu Vuterchiedenen Rählen, Semoß abn Schweinen, oßgen als anderen Viehe, in das hiesige Vorwerk gebracht und zu beuh der Gräflichen Rählen uachstet, und hühwen eine Zeilung darv befehen bleiben müßten, Als Soll der Meier erweutes Viehe, Also damit, van es geschachtet, nicht mehr ab, als zugemommen, versehen, werten und in acht nehmen lassen. 18. Tagelinge auch, was abn Sped, würdigen, Viehe oder bergeligen ins Vorwerk Jährlich pflegt schenkt zu werden, Soll er fleißig zu acht nehmen, das weder durch ihn selbst oder andere das geringste nicht daruon (davon) veräußert oder entwenbet, Sondern Jegereit von dem eingetragenen Epnen (Epänen) mit fleißigen rauh versehen und in acht genommen werde.“

Schon dieser Auszug zeigt uns, was man von dem Meier verlangte, und was man unter Umständen glauben bestimmt zu müssen. Weiter ausgeführt wird das Vieh noch durch die „verbotenen Stüde, so der gewesene Meier begangen“. Hier heißt es (der letzteren Lesart wegen haben wir die heutige Schreibweise gewählt):

1. Hat er bisher den Herrschaft-Acker ohne Vorbeuht seiner Obern, eigenen Gesellen, sondern Jweilum um Geld und Geschenke, einen abgenommen und dem anderen zum Gebrauch eingetan, und dadurch verursacht, daß durch das Flügen die Herrenländer geschwächt, der Bürger danebenliegende Acker aber erweitert worden.

2. Hat er die Ende um Wiesen und Pausland wegen des Hfergrases über die Gebühr und Gewohnheit zu der Herrschaft Schaden und seinem Vorteile ungemäß und ungepflegt liegen lassen.

3. Wiewohl ihm wegen der Epreu und Rasse ein gewisses Geld verordnet, hat er selbige nebenst dem Gelde für seinen Nutzen verkauft.

4. Obgleich andere beididate Diener zur Zählung des Dritten und Zehnten verordnet worden, hat er doch Eingriff getan, ohne derselben Vorwissen gezählt und einfahren lassen, ohne Jweilum zu seinem verbotenen Vorteile.

5. Wenn die Zehntfrist gedrohen, hat er die Summe des selbigen Getreides geringer, als es sich selbst gegeben, namhaft gemacht, den Ueberblick sich zugeeignet und dadurch seinen vermeinten Reich demonstrieren wollen, welches auch verunmüht ohne Vertrag nicht geschehen.

6. Die Abzahl und Ausfluß des Burggraben in die Haaren hat er wenig in acht genommen, und durch solche Verstopfungen am Weinweg Schaden verursacht.

7. Ist bei ihm ein verbotener Schlüssel, bei Tag und Nacht aufs Haus zu kommen, gefunden worden.

Moderne Räuber.

Roman von Rudolf Hirschberg Jura.

(Nachdruck verboten.)

21) (Fortsetzung.)
Selma hatte also mit ihren großsprecherischen Trostungen nicht zu viel behauptet. Sie hatte ihr schlimmes Versprechen durch die Tat eingelöst und seine glänzende geschäftliche Stellung in kurzer Zeit nahezu vernichtet. Rande konnte nicht umhin, eine gewisse kameradschaftliche Hochachtung vor der klugen Kaufmannstochter zu empfinden. Von Liebe oder Zuneigung freilich war diese Empfindung weit entfernt, und es wäre ihm ganz unmöglich gewesen, den letzten ihm viel leicht immer noch offensichtlichen Ausweg zu beschreiten und sich durch die ihm so nahe gelegte Familienverbindung mit dem Gallaichschen Hause seine persönliche Stellung zu retten.

In demselben Maße, wie ihn Elly Wirtstod's zarte blonde Schönheit angezogen, in demselben Maße, wie ihn Selma Gallaich's scharfe zwingende Augen gefesselt hatten, in demselben Maße fühlte er sich seit jener Szene in seiner Wohnung vor jeder neuen Verührung mit Selma unwiderstehlich zurückgezogen. Ein körperlicher Ekel hatte ihn vor dem häßlichen Mädchen erfasst, den er nicht hätte überwinden können, selbst wenn es sich um den Preis seines Lebens dabei gehandelt hätte.

Vielleicht hatte er in Wahrheit schon sein Leben auf das Spiel gesetzt? Wenn Selma nicht davor zurückgeschreckt war, ihn geschäftlich zu Grunde zu richten, so war sie auch imstande, ihren klug geschöpften Argwohn wegen Frau Dr. Wirtstod's Ermordung wirkungsvoll laut werden zu lassen.

Den geliebten, aber gefährlich verdächtigen Haarichopf sofort zu befeigen, konnte er sich nicht entschließen. Dazu war im Augenblick der höchsten Not immer noch Zeit genug. Auch war damit der einmal gefasste Argwohn Selmas nicht mehr zu befeigen, und diese selbst auf eine schließliche Art zu befeigen, würde sich kaum so reich eine passende Gelegenheit finden. Die einzige Rettung lag noch in der Flucht, und alles, was er noch zu erreichen hoffen durfte, war eine kurze Frist, in der er in Ruhe und Sicherheit seine Flucht vorbereiten konnte.

Gestern hatte er deshalb an Selma einen Brief geschrieben:

„Mein sehr verehrtes gnädiges Fräulein!
Sie haben das Recht, sich selbst von mir befeiden zu lassen, und ich verstehe es, daß Sie sich mit allen Mitteln an mir zu rächen versuchen. Ich erkenne auch Ihre Klugheit und Ihre Macht vollständig an. Doch ist es nicht der Hohn dieser Zeiten, die um Verzeihung zu bitten. Sie wären heute nicht imstande, sie mit zu gewahren; denn eine entschuldigende Erklärung meines ganzen Verhaltens werden Ihnen erst die nächsten Tage bringen. Ich weiß jedoch, daß Sie mich vollständig in der Hand haben, und daß Sie

mich jederzeit und in jeder Beziehung vernichten können. Ich bitte Sie daher, sich an diesem stolzen Bewußtsein noch einige Zeit genügen zu lassen und mit Ihrem letzten entscheidenden Schloß gegen mich noch wenige Tage zurückzuhalten. Inzwischen gewinnt alles ein anderes Ansehen. Wenn Sie noch einen Rest von Vertrauen fühlen, so erfüllen Sie diesen letzten Wunsch

Ihrem
Ihnen unterthan ergeben

Heute war die Antwort von Selma gekommen:
„Mein Herr!

Die Aufklärungen, die Sie mir in Aussicht stellen, sind mir gleichgültig. Es kann sich für mich nicht mehr um Verzeihung handeln, sondern nur um Rache. In Ihrem vorzüglich geschriebenen Briefe sprechen Sie zwar nicht deutlich von Ihrer Schuld oder Wirtstod's am Wort; aber ich sehe doch, daß Sie meine Enthaltungen fürchten. Sie wissen, ich kann mich doppelt an Ihnen rächen. Ich kann Ihnen den Reichtum nehmen, mit welchem Geschäft ich jetzt beinahe am Ziele bin. Ich kann Ihnen auch das Leben nehmen, was ich vielleicht noch unterlasse. Ich will nicht Ihren Tod, sondern nur Ihren Bankrott, weil mir diese Strafe als die wirksamere erscheint. Armut und lebenslängliche Demütigung ist mir für Sie weit lieber, als Sterben; Sie freilich scheinen den Tod jetzt ängstlich zu fürchten, da Sie mich bitten, meinen letzten entscheidenden Schlag zurückzuhalten. Mit dieser Ihrer Todesstunde zwinge ich Sie, Ihre stolze Stellung in der Kaufmannswelt mit Schmach und Schande zu räumen. Der Zusammenbruch der Bankgesellschaft dauert meiner Ungeduld zu lange. Ich bemitleide Ihnen großmütig noch drei Tage Galtfrist, die Sie in recht angenehmen Verrückungen durchleben mögen. Wenn nach Ablauf dieser drei Tage Ihre Bankgesellschaft nicht Bankrott angeht, werde ich das andere Mittel an! Und wenn Sie inzwischen auch alles Verdächtige befeigen, ich weiß bereits genug, um Ihnen den Hals zu brechen.“

Selma Gallaich.
Rande nicht bestrebt, als er den Brief gelesen hatte; seine Sorgen waren seiner Steigerung mehr fähig. Er freute sich nur über die sichere Frist von drei Tagen, die er endlich zu benutzen entschlossen war. Hatte er sich völlig in Sicherheit gebracht, so fürchte er Selmas Anzeige bei der Staatsanwaltschaft nicht mehr. Wahrscheinlich würde man ihren abenteuerlichen belanglosen Angaben nicht einmal Glauben schenken, sondern sie einfach für den hysterischen Racheakt verurtheilen. Denn seine Beziehungen zum Gallaichschen Hause waren ja so bekannt geworden.

Aus der Bankgesellschaft mochte nun werden, was da wollte! Einmal als unabwendbar erkannt, hatte der drohende Zusammenbruch des Geschäftes alles Schreckhafte und Aufregende für ihn verloren und denselben Schatz und dieselbe Tat-

kraft, die er in den letzten Wochen reichlich, aber erfolglos für die Rettung der Bankgesellschaft aufgewendet hatte, strengte er jetzt an, um sich selbst mit Aufwand und möglichst reichlichen Mitteln aus der Affäre zu ziehen.

Außer den Kassenbeständen verfügte er nur über einige Stöße der nun bald völlig wertlosen Bauaktien und über das von Dr. Wirtstod's kommende Votum mit den preussischen Banknoten, die noch immer nicht verkauft waren. Er hatte damit gezögert, obwohl Dr. Wirtstod's offenbar nicht mehr im Besitze des Nummerverzeichnisses war. Denn er hatte die Empfindung, nicht nur von Selma, sondern auch von dem Kommissar Wirtstod's misstrauen noch misstrauen beobachtet zu werden. Möglicherweise konnte sich dieser bei dem Brande zufällig in Besitz der Nummern gesetzt haben und jetzt nur darauf warten, daß irgendwo eines der gestohlenen und an allen Orten gemeldeten Stöße zum Verkauf angeboten wurde, um sich auf die so gefundene Spur zu fügen.

Bisher hatte Rande eine Verwertung dieser geraubten Papiere noch nicht nötig gehabt, und auch jetzt noch schien sie ihm gefährlich. Er war daher ziemlich entschlossen, bei seiner unermesslichen Flucht das Paket in Natur mitzunehmen und erst im Auslande zu veräußern, und überlegte eben, wie sich die Flucht am geschicktesten und vortheilhaftesten bewerkstelligen ließe. Da trat Dr. Wirtstod in sein Privatkontor und schüttelte ihm das von des Kommissars Unlustpropheten noch einigermaßen bedrückte Herz aus.

Schon bei seinen ersten Worten hatte sich in Rande's Innerem der schwankende Fluchtplan verdeutlicht und gelöst. Eine bessere und reichere Gelegenheit war ja gar nicht denkbar. Er hörte ihm freundlich schweigend zu und ermahnte ihn nur, leise zu sprechen, damit im Hauptkontor nebenan nichts verstanden würde. Als er geendet, klopfte er ihm lächelnd auf die Schulter und sagte heiter:

„Es ist hübsch, daß Du so treu bei mir aushalten willst. Aber ich habe es nicht anders von Dir erwartet. Gallaich ist übrigens nicht bloß ein Schuft, sondern auch ein Ekel. Du brauchst ihm das nicht wieder zu sagen; denn vermuthlich wird er das selbst bemerken. Er irrt sich nämlich, wenn er mich unterzulegen denkt. Unser Unternehmen blüht mehr, denn je, und da ich gestern von Arbeiterwohnungen gelesen habe, die bei Wandlerer in hygienisch geradezu musterhafter Weise gebaut sein sollen, so möchte ich Dich eigentlich bitten, Dir diese Einrichtung einmal anzusehen. Vielleicht können wir für unsere Bauten noch einige dort gemachte Erfahrungen verwerten. Allerdings müßtest Du Dich sehr reich auf die Reise machen. Am liebsten noch diesen Abend mit dem Schnellzug.“

„Dazu bin ich selbstverständlich von Herzen gern bereit.“
„Also aus. Abgemacht. Wie viel brauchst Du Geld?“
— „Über neun! Gallaich hat den ganzen Aufwandsrat jetzt derartig gegen mich aufgebracht, daß mir wegen jeder,

8. Hat er ohne Verdruss das Herrenland durch die Untertanen pflegen lassen und bestimmt, den Zehnten zwar aus Kornwerk, das übrige aber für sich einfahren zu lassen. Wo er die Saat hergenommen, ist noch unbekannt.

9. Hat er die Zeit über, so er mit dem Unterbott freitig gewesen, niemals dem Feuen sich wollen, sondern dasselbe nutzlos verjährt und eine ganze Wäsch mit Feu also verbrannt lassen, daß dadurch hernach ein Bau fast in Brand geschickt worden.

10. Hat sich im Kornwerk in einem Kasten ein Sad mit vier Scheffeln Roggen gefunden, welche er heimlich beigelegt und zu seinem Vorteil entzihen wollte.

Wir sehen jetzt den herrschaftlichen Meier vor uns, wie er die Befehlung des Aders und das Mähen der Wiesen beaufsichtigt, den Dritten und Zehnten zählt und einfahren läßt, wie er das aufgeschaltete Vieh seit macht, bis es in die gräßliche Küche geliefert wird, wie er dafür sorgt, daß die eingelieferten Fleischwaren „untern Biem“ gehörig durchgeräuchert werden, und wie er den Bauern gegenüber gelegentlich ein, auch wohl beide, Augen aufschlägt, und dem gestrengen Unterbott gegenüber wohl gar den Tropfen spielet.

Da das Oldenburgische Kornwerk gewissermaßen das Vorratsaus war, in dem die Vorkosten für die gräßliche Küche zusammenströmten, so wunderte es uns nicht, daß die Zahl der Kühe, Schweine usw. die gleichzeitig vorhanden waren, nicht sehr groß war. So wurden 1644 gezählt: 4 Kühe, 4 junge Kalber, 16 gemästete Schweine, 2 Sauen, 10 kleine Ferkel, 5 Winterferkel, 4 wässige oder fallsaunliche Ferkel, 7 Kapaunen, 10 Hühner und 2 Hähne. Was an Hausgerät, Kupfer, Messing, Eisen, Holz- und irdene Geschirre, sowie an Bettzeug, vorhanden war, spricht von keiner reichen Ausstattung.

Der Tod des Grafen Anton Wülfert wurde bedeutungsvoll für das Kornwerk Oldenburg. Die meisten Väter wurden verachtet, und auch der Rumpf des Kornwerkes wurde nunmehr „verheuert“, wie man bei uns auch in gutem Schriftdeutsch bis weit in das 19. Jahrhundert hinein sagte. Der erste, der es „in Feuer hatte“, war Dietrich Peters, der von 1668 bis 1671 jährlich 620 Reichstaler und von 1672 bis 1675 jährlich 500 Reichstaler bezahlte. Derselbe Feuer entrichtete Johann Wülfert von 1676 bis 1679. Dann bewertete es gemeinlich Baldwin von Ramshausen und Postmeister von Böden, der aus der Geschichte unseres Postwesens rühmlich bekannt ist. Im Jahre 1683 wurde das Kornwerksgebäude an Postmeisterleutnant Hajo Carstens auf drei Jahre gegen eine jährliche Pacht von 16 Reichstalern verheuert. Inzwischen waren des Herrn Oberlanddrosten hochgräfliche Excellenz (gemeint ist Graf von Hildfeld) auf das in nächster Nähe des Kornwerks gelegene Gut mit seinem Garten und dem Geschloß darin aufmerksam geworden und wünschten es zu bewohnen. Die Zehnten wurden „zu Meißler gezogen“, und der Pachtpreis auf 190 Reichstaler festgesetzt.

Nun aber bröckelte ein Stück nach dem anderen ab. 1686 erhielt Baldwin von Ramshausen die Rindemannswitz gegen Erbzinsen (jährlich 2 Reichstaler), 1687 kamen die Langevitz und die Kahlweide an Kammerat von Reiden (Erbzins jährlich 40 Reichstaler). Im selben Jahre kam „das Kornwerk Oldenburg mit den Väteren, so 190 noch haben sind“, an den „Herrn Residenten von Betsum“, der es von 1688 bis 1693 gegen eine jährliche Pacht von 152 Reichstalern innehatte. Jetzt wurde die „Kameralwitz“ davon getrennt, die der Postmeister von Böden gegen einen jährlichen Erbzins von 2 Reichstalern erhielt. Auf einer Karte aus dem Jahre 1702 wird das Kornwerk als „des Herrn Gouverneurs Landgut vorm Kornwerk“ bezeichnet. Der Zeichner führt zwei Gebäude, ein großes und ein kleines, auf, und rechts davon ein Waldchen. Im Jahre 1784 ist es in dem Besitze des Katschewandten

nach so kleinen ungelieblichen Ausgabe auf das Leber geachtet wird. Ich will nicht die Verantwortung auf mich nehmen, daß ich dich noch so kostspieligen und in den Augen dieser nüchternen Kaufleute natürlich ganz nutzlosen Studienreisen ermuntere. Das Leben wird mir ohnehin schwer genug gemacht. Sei also so gut und laß die Sache von dir ausgehen. Komm, sei dich, und schreib' mir einen Brief. Erzähle mir die Sache von Manchester und bitte sehr herzlich um eigenen Urlaub, den ich dir dann selbstverständlich gewähre. Erwähne mich auch um Keisegeld und schreibe Deine pekuniäre Lage recht bedrängt. Um so leichter kann ich dich beurlauben, wenn ich dir eine anständige Summe bewillige. Das Geld kannst du dir dann heute abend holen. Am besten nach Kontorisch. Es ist heute nachmittags viel zu tun. Etwa um 8 Uhr. Du hast dann noch bequeme Zeit, um mit dem Abendessen zu reisen. Sollte ich nicht mehr hier sein, so gibt dir Freier das Geld. Für diesen Fall sage ich dir schon jetzt Lebewohl.

Dr. Wittstock hatte das Urlaubsgeld inzwischen geschickt, verabschiedete sich mit herzlichem Händedruck und fuhr sogleich nach einmal nach Böhs hinaus, um seinen beschriebenen Koffer zu packen und auf den Bauhallen noch einmal nach dem Rechten zu sehen. Denn er war der rührenden Ueberzeugung, daß der gezeigliche Fortgang der Beurlaubung sehr von der Gewissenhaftigkeit seiner Aufsicht abhängt. Doch eilte er sich möglichst in der Hoffnung, noch ein halbes Stündchen zu erübrigen, um sich vor der Abreise von Wempe zu verabschieden.

Er freute sich sehr auf die Reise. Nicht minder freute sich Kunde, der mit ihm zusammengekauften Aktien an seinem Schreibtisch lag und im Korbchen blätterte.

13. Kapitel.

Schon seit einigen Wochen hatte Direktor Freier begonnen, sich seine frühere Beurlaubung etwas abzugewöhnen. Schon mehrmals hatte er Versuche in selbstbestimmtem Auftreten gemacht, und neulich, als Kollege Kunde von Arbeit und Nachdenken erwidert beim Mittagsschlaf den Beginn der nachmittäglichen Kontorzeit verlassen hatte, war Freier sogar fast genug gewesen, auf der eisernen Wendeltreppe in seine Wohnung emporzusteigen, um eine eilige Geschäftsfrage seiner Entschuldigend vorzutragen.

Eine unwillige Zurechtweisung wegen dieser eigenmächtigen Benutzung der Privatstiege hatte ihn sofort wieder für einige Zeit eingeschüchtert. Aber Kunde glaubte seitdem nicht mehr an eine unterwürfige Harmlosigkeit und beobachtete ihn mit steigendem Mißtrauen. Weil er auch selbst in Freiers Gehäusen jetzt so etwas wie Mißtrauen zu bemerken glaubte. Schon von Winkmann führte er sich fortgesetzt beobachtet, und Freier war der wichtigste Zeuge für sein Mißtrauen damals gewesen. Wenn dies Mißtrauen aus irgend einem Grunde noch einmal nachgeprüft

beurteilt wurde. Von dessen Erben kaufte Christian Delbrügge am 11. September 1784, das sogenannte Kornwerk nebst allen dazugehörigen Gebäuden, Gärten, Weiden, dabei befindlichen Fischteiche über dem Haarenfluß, auch einigen Weiden und Seentänden, einschließlich des an dem Stauer belegenen Gartens und daneben liegenden Landes, nicht weniger einiger Kirchenstühle usw. für „Provisor Freie Erben“.

Damit war es in den Besitz einer Familie gekommen, die damals auch Besitzer der Seentänderen war, die früher zum Kornwerk gehört hatten. Aus den verschiedenen Pachtverträgen läßt sich deren Umfang schließen. Es waren im ganzen 146 Scheffelland. Diese lagen „auf dem freien Lande hinter Klump's Haus, dießseits der Bäume, auf der Reberbede, auf dem Rübenkamp und hinter der Straße“. Man hat also dies Land zwischen der Riegelhofstraße und der Donnerstorfstraße zu suchen. Noch im Jahre 1733 war es an 15 verschiedene Personen verpachtet. 1768 bewertete es „der blicke Bürger Johann Freie“ auf sechs Jahre für 81 Reichstaler „in guter großer Courant“, 1790 für Provisor Freie der Pächter, und 10 Jahre später wurde es als solchen Provisor Conrad Freie angegeben. Ihm wurde das Land auf vier Jahre ausgelassen, gegen eine Pacht von 66 Reichstalern. Doch wurde ein Stück davon genommen, das zur Vergrößerung des Kirchhofes nötig war. So war also der Provisor Freie als Besitzer oder Pächter Inhaber fast des ganzen alten Kornwerkes.

Indessen sollte die Herrlichkeit nicht lange dauern. 1793 beantragte Kammerherr von Hendorff, die Kornfelder auf dem Gieße (das ist hinter dem Kirchhofe) einzufriedigen und einzeln zu verpachten, um einen höheren Ertrag zu erzielen. Es war nun allerlei Streitigkeiten zwischen dem Magistrat und der Kammer, über die Frage, ob man ein Recht habe, das Land einzufriedigen, da bisher der Stadtherr nach der Ernte das Vieh über die ganze Gegend getrieben habe. Diefem Streit machte der Vertrag mit dem Hendorff ein Ende, indem er bestimmte, die Ställe hinter dem Kirchhofe sollten nicht verpachtet, sondern für die herrschaftlichen „Bauwerke“ benutzt werden.

Die Verpachtung der einzelnen Ställe erab eine jährliche Summe von 107 Talern 32 1/2 Gröte, also bei Berücksichtigung des abgetretenen Landes nahezu das Doppelte der bisherigen Pacht. Die Familie Freie hatte die Pachtstücke verloren. Indessen hatte sie durch Kauf verschiedener Ländereien und Häuser den Rest des alten Kornwerkes dermaßen vergrößert, daß der Name „Saaren-Kornwerk“ seine Berechtigung hatte. Als solches erscheint es im Anfang des 19. Jahrhunderts, wo das alte Gut in die Hände des Herzogs Peter überging. Wie das geschah, soll der nächste Artikel zeigen.

Der Racheplan von Corsholt.

II.

Reumann, der von seinem Meister als fleißig und verträglich, aber auch als sehr empfindlich geschildert wird, verhält sich während der ganzen Verdonkung sehr zurückhaltend. Er kann zwar auf eine ganze Reihe höchst verdächtiger Momente entweder überhaupt keine oder nur eine unzureichende Antwort geben, bleibt aber bis zuletzt auf der Behauptung stehen, daß er mit der Tat nichts zu tun habe. Eine Reihe hochinteressanter Vorgänge brachten in die langsame und fälschlich belästigende und eintönige Entwicklung der Dinge verschiedene Momente, die in die Erörterung teilweise eine fast atomale Spannung brachten. Selbst fast nach dem hierbei dagegen das ruhige, so gleichgültige Benehmen des Angeklagten ab. So mochte es wenigstens bei oberflächlichem Aufsehen scheinen. Einem aufmerksamem Beobachter aber konnte es nicht entgehen, daß Reumann schon den Erörterungen folgte. Ein schlauer, um seinen Mund spielender Zug, der zeitweise sich vertiefte,

wurde, und der harmlose Mensch sich etwa auf die Möglichkeit besann, daß man aus dem Privatkontor über die Wendeltreppe unbemerkt auf Nordtaten ausweichen konnte, so wurde die Sachlage für ihn gefährlich, und es war ihm daher sehr angenehm, daß es sich so passend in seinen Mischplan einfügte, auch den Herrn Freier bei dieser Gelegenheit unglücklich zu machen.

In der Mittagspause hatte er einiges in seinen Koffer und steckte den kleinen chinesischen Dolch zu sich, den er vor einem halben Jahre in der Morbacht von Dr. Wittstock's Schreibtisch genommen hatte. Der Besitz dieser zierlichen Wundwaffe kam ihm jetzt sehr gelegen. Denn er wußte wohl, daß der Dolch ein Geschenk Winkmanns war, der die Chinaexpedition mitgemacht und ihm seinem Freunde als Geschenk mitgebracht hatte. Ueber die funktvoll eingeleitete Arbeit des Griffs war weniger geschwunden als deutlich ein Silberband geschlungen, das die Widmung eingemeißelt trug.

Mit dieser eleganten Waffe in der Tasche, nahm Kunde sehr fleißig das Mittagessen ein und brach sich dann freudig in Kontor an seine Arbeit. Zunächst überlegte er dem Direktor das Urlaubsgeld Dr. Wittstock's und sagte mit liebenswürdigem, künstlich unsicherem Tone:

„Was meinen Sie denn? Können wir den Urlaub bewilligen? Ich für meine Person hätte nichts dagegen und möchte es nur den Ihnen abhändigen machen.“

Direktor Freier trümmte sich vor Begeben über diese Ehre, hier den Ausschlag geben zu dürfen, und erklärte mit wichtig emporgeschlagenen Augenbrauen, daß man den Herrn Doktor ganz gut einige Zeit entbehren könne.

„Er wird sich über Ihr Wohlwollen gewiß freuen“, entgegnete Kunde. „Sie haben da auch die Güte, das Urlaubsgeld der Ordnung halber zu unterzeichnen. Er genügt ja, wenn einer von uns beiden unterschreibt, und ich mag es nicht tun, weil ich mit schon einen Vorweis nach dem anderen vom Aufstiege zugezogen habe. Ich bin vielleicht zu gutmütig. Aber vor Ihnen scheinen die Herren mehr Respekt zu haben. Ihnen wegen Sie nichts zu sagen.“

Tatsächlich hatte Kommerzienrat Gellach es noch nie für nötig befunden, dem unbekannten Herrn Freier etwas zu sagen oder sagen zu lassen, und dieser wußte sich nun über die Untauglichkeit seiner Geschäftsführung, sowie über die Wichtigkeit und das unwiderstehliche Ansehen seiner Unterwürigkeit vor Stolz nicht zu fassen. Er war recht glücklich und beschloß, das alles seiner Frau am Abend recht ausführlich mitzuteilen und zu erläutern.

Während er mit schnurwundem Schriftzuge den Urlaub genehmigte fügte Kunde noch hinzu:

„Bemühen Sie sich Dr. Wittstock heute noch selbst den Bescheid. Dann können Sie ihm auch gleich das Reisegeld auszahlen.“

Auch hierzu war Freier mit Freuden bereit, und er

gibt sich die Gewißheit, daß man es mit einem Menschen zu tun hat, der eine gewisse natürliche Intelligenz mit nicht gewöhnlicher Willensfestigkeit verbindet.

Die Verhandlung.

begann mit einigen Feststellungen des Vorgesetzten zu deren Vorgeschichte. Die bekannten Nachträge kamen zur Besprechung, und weiter brachte er die Tatumstände zur Kenntnis, die dazu geführt haben, daß erstmals eine höhere Spur gefunden wurde. Danach kam am 26. Oktober ein letzter Brief an Hoffahrt, der merkwürdigerweise diesmal in Oldenburg aufgegeben und mit dem Bempel 25. 10. 11. 9—10 nachm., versehen war. Zu diesem Briefe hieß es, daß der unterfertigte „Racheplan“ auf zwei Jahre aus dem Annamlande verschwinden sei. Er habe noch ein Mitglied der Familie Hoffahrt auf schiedliche Weise entfernen wollen. Am Zwischennahmer Schüffert habe er diesem Mitglied die Aufgabe, aber nicht an richtiger Stelle. Seitdem habe er die Person nicht mehr gesehen. Zwei Jahre könne sich Hoffahrt mit seiner Familie jetzt ruhig hinlegen. Aber diese Zeit gele auch vorbei. Nachher werde er aber sein Vorhaben mit Leib und Seele vollbringen. Ein Mitglied der Familie wisse am besten, wer der Täter sei.

Die Nachforschungen konnten sich jetzt nach einer bestimmten Richtung bewegen, da man es offenbar mit einem Manne zu tun hatte, der entweder aus der Vorstadt gegen auf zwei Jahre ins Gefängnis gewandert oder aber zum Militär eingezogen war. Da wurde denn festgestellt, daß in erster Linie Reumann in Betracht kam. Am 3. Oktober trat er bei der 10. Komp. des 91. Infanterie-Regiments ein. Nach der Ausbildungzeit wurde er am 23. Oktober vorgeführt, und erst da entschied es sich, daß er angenommen wurde. Er wurde der Hauptverurteilung zugeteilt. Und am 25. Oktober ging der letzte Rachebrief ab. Das Ergebnis der weiteren Nachforschungen zeigte schließlich die Verhaftung des Angeklagten am 15. November. Am 20. November wurde er dann aus seinem Militärernst entlassen.

Am 21. (einfachend): Das war am 28. November.

Nach der Verhaftung der Entlassung datiert ebenfalls vom 20. November. Sie bekennen sich also als nicht schuldig.

Am 21. (einfachend): Ja!

Nachher: Sie haben es also nicht getan?

Am 21. (einfachend): Nein!

Nachher: Dann der ärztliche Sachverständige, Medizinalrat Dr. Brimmer, infolge Berücksichtigung des Verdichters, der die Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten anerkannte, entlassen war, wurde in die

Beweisaufnahme.

eingetreten. Sie bieten des allgemeinen Interessanten genug, um sie teilweise chronologisch zu bringen.

Anna Hoffahrt, derenwegen, wie die Anlage unterstellt, Reumann auf seine jährliche Rachezeit gekommen ist, hat in Gieselhofen am 3. November 1908 den Angeklagten kennen gelernt. Er schrieb ihr in der Folge verschiedene Karten und Briefe voll Liebesinbrunst, in deren einem es u. a. heißt:

Zubehört machst in die Welt ich schreien:

Ja, Du bist mein!

Anna Hoffahrt konnte indes mit der Zeit an dem fernem Liebhaber keinen Gefallen finden. Etwas an ihm, worüber sie sich keine Rechenschaft geben kann, ist ihr unheimlich. Und so gab sie ihm am 7. März 1909 bei Gelegenheit eines Besuches in Besterhof das Körtge zu verstehen. Er verwarf noch einige Male, mit ihr in Verbindung zu treten, aber vergeblich. Im Laufe des Jahres 1910 wurden an ihrem Rabe nun einige Male die Reisen zerstört, am

malte sich schon die Szene aus, wie er in Gegenwart der Kontoristen den Herrn Doktor recht gültig und herablassend behandeln wollte. Nichts zielt ja einen solchen Herrn mehr, als leuchtende Wildigkeit gegen die Diener. Aber seine Hoffnung, sich vor dermaßen untergebenen in dieser Lage bewundern zu lassen, war trügerisch. Die Kontorzeit verging, und die jungen Leute gingen nach Hause, ohne daß sich der bittende Doktor vor Direktor Freiers fälschlichem Auge gezeigt hätte.

Betrübt teilte dies Freier seinem Kollegen mit. Dieser tröstete ihn und sagte:

„Da er schon für heute abend um Urlaub gebeten hat, kommt er sicher noch. Ich sagte ihm neulich, daß wir jetzt viel zu tun haben und jeden Abend ziemlich lange nach im Kontor sind. Darauf wird er sich verlassen. Arbeit und Sorgen gibt es ja auch jetzt wahrhaftig genug. Ich bin noch zu keinem glücklichen Entschluß gekommen, wie wir wieder all den Anforderungen der nächsten Tage begegnen sollen.“

„Leider nein. Aber wir haben uns damals auch herausgeholfen, als wir vor einem halben Jahre so schrecklich in der Pötsche waren. Es wird also auch jetzt ein Mittel geben.“

„Ich hoffe es. Aber ich habe dieses Mittel keine, gebe ich heute nicht zu. Wenn also Dr. Wittstock kommt, fertigen Sie ihn bitte ab und lassen Sie mich nicht stören.“

Freier legte sich nun mit schmerzhaftem Gesichtsausdruck hinter das Hauptbündel und wartete mit Ungeduld.

Kunde drehte sein Licht aus und blieb im Dunkeln, so daß es für einen ewigen Beobachter aus der Straße dem Anschein haben mußte, er habe sein Kontor verlassen. Auch er wurde unruhig, als es acht Uhr vorbei war und Dr. Wittstock noch immer nicht kam. Die Zeit bis zum Abgang des Abendessens wurde immer knapper und die Möglichkeit, ihn noch zu erreichen, immer unwahrscheinlicher.

Endlich hörte er die Tür gehen und Schritte im Hauptkontor. Obwohl er den Türvorhang zurückgezogen hatte, konnte er nicht unterscheiden, wer draußen sprach. Offenbar dampfte Freier seine Stimme, um ihn nicht zu hören. Er sah durchs Schlüsselloch und überlegte sich, daß Dr. Wittstock, der von Freier Geld empfangen und sich dann eilig entfernte.

Kunde hatte er das Haus verlassen, so trat Kunde mit geschäftig gekürzter Miene ins Hauptkontor. Freier sah von seinen Büchern auf und drehte sich nach ihm um. Er wollte ihm jedoch abwendend mit der Hand und sagte:

„Kommen Sie sich nicht im Rechten über, lieber Freier.“

Ich möchte nur das Geldkonto mal haben und finde schon selbst, was ich suche.“

Dabei blickte er sich nach dem Kleinen, feuerroten Schrank, der hinter Freiers Rücken stand. Sowie ließ dieser jedoch wieder über ihn Vult heugte, fuhr er sich empor und schlug ihm von hinten mit fräftigem Stoß den Knauf des

Am 1911 brannte das Haus ihrer Eltern, am 5. Juni der neubauerte Wohnhaus hergerichtet, vom ersten Brand der lebhafte Schuppen ab. Damals war sie in Giebel- und zum Teil in ihrer Wohnstube verbrannt, dann auch ihr Rad und ihre Grapiermaschine. Am 11. Juni wurde ein neues Haus ihrer Eltern Brand verbrannt, das der Täter aufgefunden für das ihre hielt. Und am 12. Juni kam der erste Nachbrief, am 8. Juli der zweite an Hoffmann. Der erste an Neumann hatte damals die Anna Hoffmann noch nicht, aus deren Bekundungen noch zu ersehen wäre, daß sie am 14. März 1910 eine anonyme Karte des Inhalts empfing: „Liebe Anna, hasten Deine Fahrabstände jetzt zu?“ die auf die Frage des Vorlesenden der Angeklagten nicht geschrieben zu haben behauptet. Am 8. Juli, kurz vor dem zweiten Brief, der den Posten enthält, am Sonntagabend wäre es ihm, dem Nachbater, abends fast schon gelungen, die von ihm bedrohte Person der Hoffmanns Familie zu fassen, war sie abends bei Kaufmann Schneider in Westertede, und bei dieser Gelegenheit sah sie, als sie just in den Laden ging, wie Neumann um die Ecke bog.

Nach den weiteren Feststellungen, die auch das eingangs erwähnte Zeugniszeugnis der beiden Meister (Konten- Westertede und Bartels-Burgdorff) brachte, bei denen Neumann in Arbeit war, daß dieser seine Empfindlichkeit über eine Abweisung, die er von der Dienstadt Schöder zu Einsätze erhielt, einmal dadurch Ausdruck gegeben, daß er tatlich wurde. Einem Knecht gegenüber äußerte er sich nach dem Brande dahin, daß er sich freue, schon lange sein Verhältnis mit Anna Hoffmann mehr zu haben, sonst könnten sie ihn womöglich auch verdächtigen.

Die eigentlichen Belastungsmomente.

Was bisher zur Erklärung kam, war noch nicht derart, daß daraus sonderlich viel geschlossen werden dürfte. Jetzt aber schürte sich der Knoten reich. Im Koffer des Beschuldigten wurde Benzin gefunden, und mit Benzin wollte der „Nachbater“ auch nach seinem zweiten Brief das Haus in Brand gesetzt haben. Dann fand sich ein Heft mit blauem, gerichtetem Papier im Koffer Neumanns; dieses Heft enthält sechs Bogen, während sonst, wie eine Nachforschung bei den in Frage kommenden Buchbindern Proßer und Zander in Westertede ergab, deren 7, mitunter auch acht, in einem Heft sind. Auf einem solchen Bogen — wie die Anklage annimmt, dem fehlenden — war der zweite Nachbrief geschrieben. Das aufgerissene Stück der Faltung paßt ganz genau in die Faltstange und ebenso fügt sich der Papierbogen genau ins Heft ein. Auf die Frage des Vorlesenden, wie er das erklärte, beantwortete Neumann, er wisse dieses Blätter aus Heften heraus, um wieder darauf aufzuschreiben. Am Freitagabend, dem Tag, an dessen Abend der zweite Brand war, ist der Angeklagte nach dem Zeugnis von Frau Bartels etwa um 12 Uhr nachts heimgekehrt, was wiederum zu der Beschreibung der Tat im zweiten Brief stimmen würde, wonach der Täter nach der Brandstiftung „fort nach Hause gefahren sei und 12 Uhr 15 Min. im Bett gelegen habe.“ Frau Bartels äußerte er sich bald nach dem zweiten Brand, er müsse sich mal die Brandstätte ansehen, und jernach bemerkte er, es liege dort noch alles wie durch einander und ferner, als in der Sache eine Verhaftung erfolgte, es müßten auch manche Umstände miteilen. Im Brief fehlen diese Bemerkungen wieder. Eine Antwort auf die Vorhaltung, ob ihm das nicht auffällig erscheine, bleibt der Angeklagte aber schuldig.

Vorl. (einen Brief vorweisend): Dieser Brief, wird Ihnen zur Last gelegt, ist von Ihnen geschrieben worden. Sein Papier stammt aus Kantine 1 der Kaserne 1. Ferner wurde in Ihrem Besitz ein Löschblatt gefunden, worauf die Adresse Hoffmann, Dorsholt bei

Westertede, abgedruckt war. Dieser Fund wurde in Ihrem Dienstauftragbuch gemacht. Haben Sie nicht geglaubt?

Angekl.: Nein!

Vorl.: Weiterhin beweist die Hand der Schreibweise auf der Adresse genau mit der übrigen überein. Auf Briefumschlägen von Ihrer Hand wird, wie hier, das „s“ lang geschrieben.

Angekl.: Ich habe mich oft im Adressenschreiben geübt. Letztens verband mein Unterrichtslehrer bald. Vorl.: Auf demselben Löschblatt ist aber auch der Schluss eines Gedichtes abgedruckt. Das Gedicht ist abgeschrieben haben. Sie flecken doch keine Gedichte auf fremden Umschlägen ab?

Angekl.: Schreibe.

Es werden darauf zwei Soldaten vernommen, die in der Handverteilung mit Neumann eingestuft waren. Der Eine hat ihm zufällig den Artikel der „Nachrichten“ f. St. u. L. vom 15. November vorgelesen, in welchem aufgrund einer Mitteilung der W. L. davon die Rede war, daß der Nachbater in einem dem Militär dienenden Handverteilung aus Elmshorn ausfindig und verhaftet worden sei, und ferner, daß das Westerteder Ortsblatt hinzugefügt habe, daß diese Mitteilungen den Tatsachen voraussetzten. Daraufhin hat sich Neumann dahin geäußert, daß das nicht stimme. Erst habe das Haus, dann der Schuppen abgebrannt. Die Tochter habe dabei ihr Rad und ihre Grapiermaschine durch den Brand verloren. Man werde ihn wohl auch noch in Untersuchung bringen. Weiter aber nicht.

Vorl.: Das ist doch auffallend, daß Sie sich derart ausgesprochen.

Angekl.: Mir fiel es eben auf, daß der Mann mit den Artikel vorlas.

Der andere Mitsoldat bestätigte, daß er ein Löschblatt bei Neumann gefunden habe, und daß dieser ihm bei all seinen Schreibern heimlich zu sein schien.

Eine Nachfrage nach dem zu dem letzten Brief benutzten Papier in den Kaminen und den Geschäften nahe der Kaserne ergab, daß in der Kantine I der Kaserne I allein Zehnform-Papierpappen, Lieblingsmappe ist das „Schönheit“ verkauft wurde, d. h. Wappen, von denen eine im Besitz Neumanns gefunden wurde. Von den darin befindlichen Briefbögen, die in verschiedenen Farben gehalten sind, schied ausgerechnet der weiße, und auf einem solchen weichen war der letzte Brief geschrieben. Die Qualität des Bogens deckte sich vollständig mit derjenigen der „Lieblings“-Mappe. Die liegende Firma bestätigte außerdem, daß sie in Elmshorn nirgendwo andershin ihre Wappen abgab. Der Untersuchungsrichter, Landgerichtsrat Janßen, stellte schließlich noch fest, daß die Schreibweise des Angeklagten, nicht Dorsholt, sondern „Dorsholt“ zu signieren, mit der Briefadresse übereinstimme.

Die Schreibgeschwindigkeit.

Starke Interesse beanspruchten die ausführlichen Gutachten der beiden geladenen Schreibverständigen und des Gutachters für die Qualität des Löschblatt-Indiziums. Letzterer hat den Abdruck genau reproduziert und mittels photographischer Film-Vergrößerung sowie mit Hilfe eines Spiegel- und Vergrößerungsglases einwandfrei, wie er bekannt, festgelegt, daß sowohl die Briefadresse als auch das Löschblatt vollständig sich vollständig decken. Auf dem Löschblatt stand außerdem noch der Abdruck, bis an das Ende der Welt, und diese Worte fanden sich auch auf einem Blatt, das bei dem Angeklagten gefunden wurde. Der aus dem v. Kose-Projekt her bekannte Sachverständige Langenbruch erklärte Zug um Zug, wie die Schrift des Angeklagten auf Briefen und Postkarten an Anna Hoffmann mit derjenigen des anonymen Drohbrie-

schreibers in ganz unabweisbarer Weise übereinstimme. Gleich seien die bedeutendsten Art, Zahlen zu schreiben, die einzelnen Schriftzüge usw., und auch der zweite Sachverständige schloß sich voll und ganz diesem Gutachten an. Er betonte, daß Schriftcharakter und Formgebung eine individuelle Gleichheit aufwies, daß von Anfang bis zum Ende eine in die Augen springende Schlußmäßigkeit sich geltend machte und daß die Kurzformen in ihrem Druck fest, kräftig und gleichmäßig durchgeführt in beiden Schriftproben sich gegen. Individuell für beide Schriftarten sei auch der hohe, runde, dochartige Auswurf der Kurven in ihrer Zeichnung. Bei großen Buchstaben tritt beiderseits ein Herausragen aus der geschlossenen Schlußmäßigkeit auf, wobei meist mit kleinen Innenhaken angefangen wird. Auffallend für beide Schriftarten ist das gleiche Charakteristikum, daß das „v“ sich stets fast zu einer „r“ rundet. Die Versetzungszeichen auf d, o, u, usw. stehen fest auf den Buchstaben, und schließlich ist auch noch zu erwähnen, daß in der einen wie in der anderen Schrift das Wort „Familie“ gewöhnlich mit einem „e“ vor dem „i“ geschrieben und mit wagerechtem Strich ausgedrückt erscheint.

Ein Irrtum ist nach dem so übereinstimmenden Urteil der beiden Schreibverständigen ganz ausgeschlossen. Die Schrift des Nachbaters und Neumanns stimmen einwandfrei überein. Die Briefe sind von einer Hand geschrieben. Auf Grund aller dieser Indizien, die er in einem übersichtlichen Gesamtbild zusammenfasste, hielt Staatsanwalt Dr. Plasmann die Schuld des Angeklagten für vollständig und lückenlos erwiesen. Er bat um Beibehaltung der Schuldforderungen nach vollendeter vorläufiger Brandstiftung am 8. Mai und am 5. Juni 1910.

Rechtsanwalt Biffer, der die Verteidigung übernommen hatte, ist bekanntlich ein Verteidiger von nicht gewöhnlicher Bedenklichkeit und auch die feinsten Momente ausnützend der kritischen Schärfe. Aber es war für den sachlichen Verfolger der Verhandlung kaum zweifelhaft, daß er gegen die Bucht der belastenden Indizien kaum auskommen werde, zumal just bei den schwersten der Angeklagte jede plausible Erklärung schuldig blieb. Er wies darauf hin, daß selbst Sachverständige von Ruf nicht selten in ihren Gutachten völlig verirrt hätten, daß natürlich sehr wohl solche Gutachten mit Verirrung, niemals aber zur Grundlage eines schließlichen Beweis gemacht werden können. Selbst auf die gefährlich aussehende Gefährlichkeit mit dem Löschblatt könne man nicht eine Verurteilung gründen, die einen Menschen auf Jahre dem Zuchthaus überließe. Abgehen aber von diesen Gutachten und Tatsachen denke alles andere auf Umständen, die ebenso auf jeden anderen Menschen, wie auf den Angeklagten passe. Aber selbst wenn man annehme, daß er die Drohbriebe geschrieben habe, sei damit noch nicht bewiesen, daß er auch Brandstifter sei. Die Verhaftung solcher Briefe sei sehr gut aus der blühenden Phantasie des Angeklagten zu erklären.

Die Geschworenen berieten verhältnismäßig nur kurz. Raum 25 Minuten. Sie bejahten die Schulfrage auf zwiefache Brandstiftung, worauf der Staatsanwalt 5 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust beantragte.

Das Urteil.

Das Gericht ging nach Erheben über den Antrag des Staatsanwalts hinaus. „Wir haben erwogen“, führte der Vorsitzende etwa aus, „daß Sie zwar noch jung sind, nach nicht gefestigt in Ihrem Charakter, daß Sie aber andererseits aus niedriger Rachsucht gehandelt haben, daß Ihre Tat sich nicht etwa gegen diejenige richtete, die nach Ihrer Ansicht Ihre Eitelkeit empfindlich verletzte habe, sondern vielmehr gegen die hieran vollständig unschuldigen Angehörigen, die Sie schwer geschädigt und in ihrem Leben gefährdet haben.

Dolches in die linke Schläfe, so daß er, ohne einen Laut von sich zu geben, beinahe los den Kopf auf die Tischplatte stürzen ließ. Nach ihm er ihm jetzt noch den Dolch hinter dem Schulterblatt bis ans Herz in den Rücken und ließ ihn in der Wunde stecken.

Mit großer Geschwindigkeit führte er nun alles vorher sorgsam Bedachte aus. Er herrte alle Schränke weit auf und warf das Schlüsselbund mitten auf den Fußboden. Sämtliches bares Geld steckte er zu sich und ebenso das kleine Separatonto, über das er alle seine Utensilienverlässe hatte laufen lassen. Er gedachte es erst unterwegs zu vernichten. Dann machte er die letzten Seiten des Hauptbuches, das der Freier auf dem Bulte lag, unleserlich, indem er eine große flache Linse darüber schüttelte und sie umgestürzt daneben legte. Man hätte denken können, sie sei bei dem Klagen mit dem Wörber zufällig umgeworfen worden.

Das Paket Altien, das in seinem Geldschrank lag, trug die Aufschrift „Privateigentum“. Es konnte also bei einer Prüfung der Geschäftslage nicht auffallen, wenn sich in den Büchern der Gesellschaft darüber nichts bemerkte fand. Das genehmigte Urlaubsgehalt legte er auffällig neben das Hauptbuch.

Glück ließ er nun über die Wendeltreppe, deren Tür er hinter sich abschloß, in seine Wohnung hinauf, in der er das Licht hatte brennen lassen. Dort packte er das Altienkonto und den größten Teil des baren Geldes zu den übrigen schon im Koffer befindlichen Gegenständen und verließ die Wohnung. Dann öffnete er das Fenster und rief laut hinaus:

„Was hat es denn gegeben? Schumann! Schumann!“

Nach Verließ er darauf das Haus durch die allgemeine Tür und traf an der Handseile mit dem Schumann zusammen, der von der anderen Seite des Altienplatzes auf sein Haus herbeigekommen war. Dieser vernahm, überhaupt irgend etwas Auffälliges gesehen oder gehört zu haben. Als Kunde jedoch berichtete, einen Hülfsruf vernommen zu haben, traten sie beide durch die offene Tür in das Kontor. Kunde ging zu zweit und ließ dabei geschickt die Scheide des chinesischen Dolches vor der Schwelle auf das Straßengestühl fallen.

Sobald sich der leblose Körper Freiers ihren Blicken darbot, entwickelte Kunde eine wohlentzündete Geistesgegenwart.

„Hier ist ein Verbrecher geflohen“, rief er mit gegläuterten Entsetzen und wandte sich dann ruhig und bestimmt an den Schumann:

„Sie bleiben wohl am besten hier an der Tür, damit der Täter, wenn er sich hier etwa noch versteckt hält, nicht entweichen kann. Ich laufe gleich selbst nach dem „sch“-u-Relativwage, um die Sache zu melden.“

Der Schumann gehörte unwillkürlich diesem beschleunigten Tone. Kunde aber eilte nicht nach der nächsten Wache, sondern nach einer etwas entfernteren, auf welcher, wie er wusste, Blinckmann heute Dienst hatte. In verhältnismäßig kurzer Zeit kam er mit diesem und einem Kriminalschumann zurück. Nach dem Arzt war von der Wache aus geschickt worden.

Der Tatbestand des Raubmordes war augenscheinlich, und Kunde empörte sich laut über die Frechheit, eine solche Tat im hellleuchtenden Kontor dicht an einem öffentlichen Platz zu vollziehen.

„Warum nicht?“ entgegnete Kommissar Blinckmann gleichmütig. „Die bichten Fensterhaken schützten den Mörder ja gegen jeden Einblick von außen.“

Da blieben seine Blide an dem aus dem Rücken hervorragenden Griff des chinesischen Dolches haften. Er rann fast er näher zu und wollte seinen Augen nicht trauen, als er die Waffe erkannte, die er seinem Freunde einst geschenkt. Die juristische Wahrscheinlichkeit, die sich hieraus ergab, erschütterte ihn tief. Doch war er durch seinen Beruf zu sehr an Überraschungen gewöhnt, um sich aus der Fassung bringen zu lassen oder irgend einen Verdacht ungläublich zu finden.

Seine Stimme zitterte nur unmerklich, als er sich mit den Worten an Kunde wandte:

„Diesem Dolchgriffe nach muß ich leider die entsprechende Vermutung aussprechen, daß Ihr Freund Dr. Blinckmann der Mörder ist. Er war auch mein Freund, und ich hätte nie gedacht, daß ihn seine wahnsinnigen Anichten über die Anschuld aller Verbrecher zu einer solchen Untat verführen könnten.“

„Das ist ja ganz unmöglich“, fiel Kunde ein.

Über der Kommissar hatte das Blatt mit dem Urlaubsgehalt ergriffen und fuhr erregt fort:

„Auch das spricht für meinen Verdacht. Hier bittet er um Urlaub, weil er in bedrängter Lage sei, um Geld. Natürlich, den Urlaub brauchte er, um verdachtslos entweichen zu können.“

Der eine Schumann, der mit seinem Kollegen das Lokal nach weiteren Spuren unteruchte, hatte inzwischen draußen vor der Schwelle die Dolchscheide gefunden, die Blinckmann ebenfalls als Dr. Blinckmanns Eigentum erkannte.

Kunde überließ nun auch mit deutlich gezeigter Reue das Urlaubsgehalt und bemerkte erregt:

„Das Gefühl ist an mich gerichtet, aber von dem unglücklichen Kollegen Freier unterzeichnet. Offenbar, weil ich das Gefühl schon verlassen hatte. Wahrscheinlich war dieser Dolch also eigentlich mit jemandem, und ich bin ihm nur durch einen wunderbaren Zufall entgangen. Die Angabe, daß er in Wandschier neuerbaute Wohnstube haften will, beruht übrigens offenbar auf Schwindel. Das bekräftige mich im Interesse unseres Unternehmens sehr eingehend mit

allen Arbeiterwohlfahrts-Einrichtungen und bin gerade über England ganz genau unterrichtet. Aber es ist mir nicht bekannt, daß in letzter Zeit in Manchester irgend etwas Verärgertes von Wichtigkeit geschehen worden wäre. Immerhin gibt uns das vielleicht einen Anhalt, nach welcher Richtung er geflohen sein kann.“

„Ja“, entgegnete der Kommissar. „Er kann jetzt schon auf dem Bahnhof sein, um mit dem Abendzuge abzureisen.“

„Ich bin tief bewegt“, antwortete Kunde, „meinen besten Freund als Verbrecher entlassen zu müssen. Aber die Gerechtigkeit über alles! Sie selbst eile sofort nach dem Bahnhof. Vielleicht erwische ich ihn noch und jage ihm seine Beute ab.“

Kommissar Blinckmann war damit einverstanden und gab ihm einen Schumann mit, obgleich das Kunde überflüssig fand und sich dagegen sträubte.

Er selbst blieb mit dem anderen Schumann zurück, um den Inhalt der Schränke festzustellen oder sie zu verriegeln, und um den Arzt zu erwarten, der die Todesursache feststellen sollte.

Kunde eilte noch einmal in seine Wohnung hinauf.

„Ich will mir noch reich tun und Liebeserker holen“, sagte er. — Er war vorhin, um seine Aufregung und Ueberreizung recht deutlich zu machen, barhaupt nach der Wache gelaufen.

Als er wieder herunterkam, trug er auch den kleinen Koffer in der Hand.

„Wozu das, Herr Direktor?“ fragte der Schumann erstaunt.

„Für den Fall, daß mir zu spät kommen“, antwortete er, „und er uns schon im Schnellzug entkommen ist, reise ich ihm natürlich mit dem nächsten Zug nach.“

„Der Koffer war wohl schon gepackt?“ fragte der Schumann noch verwundert.

„Das ist er ja“, entgegnete Kunde ruhig. „Ich bin als Geschäftsmann jeden Augenblick zu unvorhergesehenen Reisen gerufen.“

Sie schritten hart aus und fuhren mit der nächsten Droschke, die sie trafen, nach dem Bahnhof.

14. Kapitel.

Dr. Blinckmann dachte sich recht lange nicht mehr bei Wenge bliden lassen und auch nicht geschrieben. Doch waren Mutter und Tochter vor beinahe dem Gedanken an ihn erfüllt, das sie freilich vor einander ebensohinweg eingestanden, wie vor sich selbst. Immer auf ihn oder doch gewissermaßen in seine Nähe ließen sich heute abend die veringelten Bemerkungen des lachenden Geisprächs. Aber sobald der Gegenstand ihrer Gedanken mit Namen genannt werden sollte, brachen ihre Worte wieder ab. An dem Tage des Frühlingsemitters neulich war er so lebenswürdig gewesen, hatte sie so freundlich auf

Sie haben von Hoffbaur, der krank lag, gehört, daß er mit jener Not noch sein nacktes Leben retten konnte. Aber mit der einen Brandstiftung hätten Sie noch nicht genug, und Sie griffen noch zu einer zweiten, die wir Ihnen ungleich härter antehalten. Und selbst damit hat Ihre Rachsucht sich noch nicht zufrieden gegeben. Sie drohen vielmehr noch, mich Werd Ihr Werk vollenden zu wollen. So haben wir in Hinblick auf die Lage der Dinge 3 Jahre Zuchthaus für Sie erste, 5 für die zweite Brandstiftung angesetzt und die bei-

den Strafen zu einer Gesamtsstrafe von 6 Jahren Zuchthaus zusammengezogen, auf die wir 6 Monate von Ihrer Untersuchungsfrist anrechnen. Außerdem werden Ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre aberkannt." Vorher das Gericht zur Beratung sich zurückzog, richtete der Vorsitzende nochmals die Frage an Reumann, ob er gestehen wolle. Er mit schier eisernem Klange gegebener "Nein!" war die Antwort. Mit gefestigtem Haupt und ruhiger Stimme er auch das Urteil entgegen. Nur das noch um ei-

nige Schatten bleicher werdende blaße Gesicht, die zusammengepreßten Lippen und die zuckenden Wadenknochen verrieten, wie es in ihm wühlte. Ob er, wenn er zum 27. Januar 1918 wieder aus den grauen Mauern Rechts herausstritt, überwinden hat? Ob er, durch die Zuchthausluft immer wilder in sich hineingehohleten Jüngling nach Rache schreit? Wer mag es wissen...

Nordenhamer Männergesangsverein, Nordenham.

Jubiläumsteier und Bannerweihe am 29. u. 30. Juni.

Historischer Festzug.

Konzert.

::

Kommers.

::

Festbälle.

::

Volksbelustigungen.

Für Fischer!

In der hiesigen Konsum-
sche werde ich am

Dienstag,

den 2. Juli d. J.,

nachm. 3 Uhr beginnend,

folgende Sachen auf dem Hofe
er Wollerei - Maschinenfabrik,
hier, Osterstraße 23, öffentlich
meistbietend veräußern:

154 Satz Schraubbogen, 2
Polsterstuhlgehäuse, 2 Satz
Tischbeine (buchen), 2 Stroh-
stuhlgehäuse, 11 Gefäßstiel-
chen à 4-20 Meter, 8 Satz
gerade Kaffeeischüßel, 6 Satz
gedrehte do., 11 Blatt
Sperholz, à 137 mal 115 cm,
16 Reife Sperholz, 194
Schraubenlöcher, 1 Reife Bett-
stellen- u. Schraubspitzen, 40
Schraubfüße, 1 Reife Schraub-
beilage, 4 Reife von Nägeln,
1 Reife Tischlerleim, 25 Satz
Tischbeine, 47 englische Bett-
stellengeräte, ca. 20
Schlafzettel, 39 Stück kleine
do., 5-6 Mtr. vernünftige
Schraubstangen, 4 Gefäßstiel-
chen, à 4-5 Mtr. lana, 1 Po-
sien II. Stuhlbein, ca. 3
Bund do., 4 einjährige Bret-
ter aus Kieferholz, 1 Stab
Tannenholz, 1 alter
Schrank, 1 Schubkasten.
G. Heimlich, Auktionator,
Bergr. 17a. - Fernspr. 536.

Woll zu verkaufen
Büchsen- u. Rad
Nordenhamerstr. 44.

Oberhausen.

Rauchklub Brockdeich.

Am Sonntag, den 7. Juli:

Vogelschießen

und

:: Ball. ::

Hierzu laden freundlich ein
Der Vorstand. Wm. Köhler.
(Am 1. d. Schießens 2 Uhr.)

Alle diejenigen, welche sich für
Gründung eines

Fischereivereins

für Elbstedt u. Umgegend

interessieren, werden gebeten, sich
am Sonntag, den 30. Juni,
nachmittags 4 Uhr, in Vogel-
schießens Gasthaus zu Elbstedt ein-
finden zu wollen.

Der Fischereivereinsvorsitzender
König - Oldenburg wird einen
Vortrag über Fisch und Fische
des Vereins halten.
Der Einberufer.

Großenmeer.

Am Sonntag, den 30. Juni:

Gartenkonzert

mit nachfolgendem

Ball.

Anfang 5 Uhr.

Es laden freundlich ein

Kriegerverein

Neusünder.

Zur Feier des zehnjährigen
Bestehens des Vereins findet am
Sonntag, den 30. Juni

Großer Ball

beim Kameraden Barken zu

Neusünder statt.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu laden freundlich ein

Der Vorstand.

Besichtigung des Probefestes.

Großenmeer. Für den zu Nor-

dernoor belegenen Grundbesitz

des Gen.-Richt. von Neuen zu

Bardeleben kommen

Nachgebote

bis zum 2. Juli d. J. noch ab-

gegeben werden.

Großenmeer. G. & S. Haake.

Zu verkaufen: Sommerkleider,

Blusen, weiches Stoffkleid. Zu

besehen abends nach 8 Uhr.

Blumenstraße 8.

Oldenburger Konsum-Verein

e. G. m. b. H.

Unsere Verkaufsstellen sind am Sonntag,
den 30. Juni, wegen Lageraufnahme
geschlossen.

Der Vorstand.



Grosses Rennen

in Wildeshausen am 14. Juli 1912.

Renningsschlag: 6. Juli 1912.

abends 5 Uhr.

Teilnahmebedingungen sind durch den Joh. Hollog,

Wildeshausen, zu beziehen. Reitklub Wildeshausen.

Gasthof und

Sommerfrische Ed. Kanne, Berlebeck,

am nächsten Wege vom Hermannsdenkmal nach den Gärtensteinen.

Für Sommerfrische, Touristen, Vereine und Schulen

besonders günstig. Preis: 212.

Preis: gratis.

Norddeutscher Lloyd.

Bis 15. September jeden Sonntag:

Sonderfahrt des Dampfers „Seeadler“

von Wilhelmshaven nach Helgoland und zurück.

Die Abfahrt von Wilhelmshaven erfolgt im Anschluß an

den 8.02 Uhr vormittags ankommenden Schnellzug.

Nachfahrkarten Oldenburg-Helgoland 2. Kl. 11 Mark,

3. Kl. 9 Mark, Oldenburg am Bahnhofsschalter zu haben.

Auskunft erteilt in Wilhelmshaven:

G. Schumacher,

Vertreter des Norddeutschen Lloyd.

Für Damen!

Zum Verkauf unserer

Gesichtscreme Carma

suchen wir überall tüchtige edelgewandte Damen, die großen Be-

kanntenkreis besitzen oder Privatbesitzer. Der Verkauf ist freilich

leicht und ist ein Verdienst v. dgl. 5-15 Mark abgeben.

Näheres durch Carma, München 231.

„Ich reise ab und komme, um Abschied zu nehmen!“

„Doch nicht für immer?“ fragte Gretchen hastig.

Er beruhigte sie durch nähere Erklärung des Zweckes

seiner Reise. Sie war unermüdlich im Zuhören und in

immer neuen Fragen, und da es für ihn ohnehin zu spät

war, den Abendzug zu benutzen, der Nachmittags aber

erst gegen Mitternacht abging, so hatte er Ruhe, sich wie-

der einmal recht gründlich über seine Hoffnungen und Pläne

auszusprechen, denen Gretchen begeistert lauschte. Wie gern

wäre sie auch nach England gefahren! Die Mutter sah

schweigend und nährte und nicht. Die Lampe warf ihren

stillen, beschränkten Lichtkreis über die drei traulich be-

sammen sitzenden Menschen. Immer beglückter kam er

ins Plaudern; da hörte zum zweiten Male der aufdring-

liche Ton der Vorjagelode die friedlichen Abendstunden.

Gretchen erhob sich. Aber die Mutter wehrte ihr ab und

ging selbst hinaus, um zu öffnen.

Ein Schumann trat ihr entgegen, der in dienstlichem

Tone nach Dr. Wittfoth fragte.

„Was wünschen Sie von ihm?“ fragte Frau Menge

verwundert.

„Er ist also hier?“ erwiderte der Schumann.

„Ja wohl, hier bin ich,“ antwortete Dr. Wittfoth, der

von Gretchen gefolgt aus dem Zimmer trat.

„Sie sind verheiratet,“ sagte der Beamte. „Folgen Sie

mir!“

Kriminalkommissar Blinkmann kannte Wittfoths

innige Beziehungen zu seinen ehemaligen Wirtskunden und

hatte deshalb ganz richtig mit der Möglichkeit gerechnet,

daß er, falls er den Abendzug nicht mehr erreichte, die Zeit

bis Mitternacht lieber bei Menges zubringen würde, als im

Wartezimmer des Bahnhofs. Von ihm war der Schum-

mann hierher geführt worden, der sich nun schon im Stil-

luno auf die Dienstreise freute, die er sich durch Ergrei-

fung des Raubmörders verdienen würde.

Schweiburg.

Schützen-Verein

Jadestrand.

Schützenfest

Sonntag, den 7., u. Montag, den 8. Juli.

Nadorst.

Kegeklubb „Unteruns“.

Am Sonntag, den 30. Juni, Montag, den 1., und Dienstag,

den 2. Juli:

Grosses Preiskegeln

im Vereinslokal („Zum Schiefen Stiefel“, Inh.: A. Rathen)

Anf. nachm. 3 Uhr.

Es kommen nur Geldpreise zur Verteilung.

Hierzu laden freundlich ein

Der Vorstand.

Nadorst.

Gasthof zum Rennplatz.

Großes Preiskegeln

von Sonntag, den 14. Juli, bis Donnerstag,

den 18. Juli.

Es kommen nur Geldpreise zur Verteilung.

Anfang 3 Uhr nachmittags.

Hierzu laden freundlich ein

Frei! Frei!

Vortrag für Damen!

(Siehe Inserat in voriger Nummer.)

den Bauplänen herangeführt und so innig und vertraulich mit ihnen gesprochen, wie in Zeiten, als er noch bei ihnen wohnte. Es war schade, daß er nun wieder kalt und schweigend ferngeblieben war, aber es war nicht unbegründet. Gretchen erinnerte sich der Worte wohl, die er damals über seine Zukunft gesprochen hatte. Sie hatten enttäuschungsvoll geklungen und waren von Misträuen gegen die Aufopferungsfähigkeit des weiblichen Geschlechts erfüllt gewesen. Im Stillen bezog Gretchen dieses Misträuen vor allem auf sich selbst. Sie tat es mit Eitelkeit zugleich und Weichmuth und prüfte ihr banges Herz, ob sie nicht im Stande wäre, ihm alles hinzugeben und sich auch mit dem bescheidensten Alles an seiner Seite zu begnügen, sofern dies Altes nur von der Sonne seiner Liebe beschienen war.

Da klingelte es. Gestraunt sah die Mutter von ihrer Näharbeit auf, und Gretchen legte ihre Stiderei beiseite und öffnete.

Zu ihrem freudigen Staunen trat Dr. Wittfoth über die Schwelle, setzte seinen Handteller nieder und streckte ihr herzlich die Hände entgegen.

„Das ist schön von Ihnen,“ rief sie, ihn zur Mutter ins Zimmer ziehend, aus dessen halboffener Tür der helle Lampenschein in den dunklen Vorraum fiel. „Endlich kommen Sie mal wieder. Wir fürchten bereits, Sie hätten uns ganz vergessen. Aber ich weiß ja, Sie haben den ganzen Tag über zu tun!“

„Guten Abend, Herr Doktor,“ begrüßte ihn jetzt auch die Mutter. „Haben Sie schon gegessen? Oder kann ich Ihnen mit einer Kleinigkeit aufwarten?“

Ihre mütterlichen Gefühle für ihn fanden keine bessere Ausdrucksform, als in der innigen Fürsorge um seinen Magen. Er aber entgegnete freundlich ablehnend:

„Danke schon, liebe Frau Menge. Ich habe mir mein Abendbrot eingeplant und werde es auf der Bahn ver-

Als er das Wort „verhaftet“ gebrochen hatte, waren Mutter und Tochter vor Schrecken verstummt. Dr. Wittfoth selbst fragte ruhig nach dem Grund dieser Verhaftung, und der Schumann erwiderte mürrisch:

„Das werden Sie wohl selbst wissen. Machen Sie

keine Umstände und kommen Sie mit. Sie haben doch

den Raubmord an Direktor Freier begangen!“

Der so schwer Angehaltene schüttelte mit faßungs-

losem Lächeln den Kopf; Gretchen aber trat leidenschaft-

lich vor und machte eine Gebärde, als wolle sie den ge-

liebsten Mann schützen.

„Das ist nicht wahr,“ rief sie und schmeigte sich innig

an ihn.

„Es ist erwiesen!“ berichtigte der Schumann. „Er hat

sein Messer bei dem Ermordeten zurückgelassen.“

„Das glaube ich nicht,“ widerholte Gretchen. „Er

ist nicht wahr!“

Dieses überzeugungsvolle Zutrauen erfüllte ihn mit

unendlichem Wohlgefühl. Freier drückte er ihre Hände und

sagte:

„So fest glauben Sie an mich? Ich danke Ihnen!“

Wenn Sie sich aber irren, wenn es nun wahr wäre —

„Selbst wenn Sie es getan hätten, würde ich nicht

aufhören, an Ihre Unschuld zu glauben. Denn Sie wür-

den es nicht ohne guten und gerechten Grund getan haben.

Etwas Schlechtes können Sie nicht tun.“

Da wußte er, daß sie von ganzem Herzen sein war,

und daß es nicht mehr in seiner Macht stand, sich dieses

hohen Eigentums zu entäußern. Zierbewegte führte er ihre

Finger an seine Lippen, und ihre Wirtin tauchten für einige

Schunden selbstvergessen in einander.

„Ich habe es nicht getan,“ flüsterte Gretchen. „Sagte

er. Und wie ich meine Unschuld dargetan habe, kehre

ich zu Ihnen zurück. Auf Wiedersehen!“

(Schluß folgt.)

1. Preussisch-Süddeutsche (227. Kgl. Preuss.) Klassen-Lotterie

Lose

zur 1. Klasse, 10. und 11. Juli, sind zu haben:

1/2	1/4	1/8	1/16	1/32	1/64
4	10	20	40	80	160
25	50	100	200	400	800

für jede Klasse, für alle Klassen.

Königl. Preuss. Lot.-Einnahm.

Otto Wulff, Oldenburg, Staustr. 14.

Geschäftsverlegung.

Am 1. Juli d. Js. verlege ich mein Büro von Eisenstrasse 6 nach

Osterstrasse Nr. 8.

Rechtsanwalt Schiff. — Telefon 1116.

Wohrere neue Kaiserburg-Fahrräder
gebe billigst ab. Lindenstr. 86.



G. H. Steinforth, Bremen, Geldschrankfabrik.

fabriziert als 20jährige ausschliessliche Spezialität:

Geldschranke
in starker, solider Ausführung zu billigsten Preisen.

Lieferant Kaiserl. und Königl. Behörden, Banken, Sparkassen u. s. w.

Grösste Spezialfabrik am Platze
Kataloge sind gratis durch meinen Vertreter:
A. Oetken, Oldenburg, Nadorstr. 26
zu beziehen. Fernspr. 345.

Altbewährtes, kohlehaltendes Brikel.



Goldene Medaille Emden 1888.

General-Vertr.: Fisser & v. Doornum, Emden.

nur Aussicht auf Erfolg, wenn die Hausfrau eine Schlange unmittelbar nach einer üppigen Mahlzeit schlafen entbeden. Dann wird ein aus starken Seilen geschnürtes Netz über das Kopf geworfen, und bald beginnt ein furchtbarer Kampf; denn die Riesenschlange verfährt über die Kraft eines Pferdes und hört erst auf zu kämpfen, wenn ihre Muskeln völlig erschöpft sind. Ein Dutzend Jäger sind dann nötig, um das Netz zu halten und das Tier schließlich zu fesseln. Aber die Modeschöpfer beden ihren Bedarf an Schlangenhäuten nicht nur in östlichen Ländern: in jüngster Zeit werden auch in Südamerika, insbesondere am Amazonasstrom und in den Cümpfen Brasiliens große Schlangenjagden abgehalten. Brasilien hat seine Boa constrictor, in anderen Gegenden treibt die von den Eingeborenen fast abergläubisch gefürchtete, Wasser liebende Anaconda ihr Wesen; gerade diese Schlange, die oft eine Länge von mehr als vier Metern erlangt, wird ihrer schönen Rindenzeichnung wegen von den Pariser Kostümkünstlern besonders gesucht. Man will in der kommenden Saison die Schlange nicht nur zu Blusen und Mänteln verarbeiten, sondern auch zu Hülsen, Schürzen, und einen besonderen Erfolg versprechen sich die Pariser Modisten von der Lancierung von Schlangenhandschuhen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Schlange auf sich schon ist, aber ihre Seltenheit wird der Ausbreitung dieser Mode schnell einen natürlichen Riegel vorschicken.

Das **Fliegerinnenkorps** vom Roten Kreuz. Der Chef des französischen Militärfliegerkorps, Oberst Hirschauer, trägt sich mit dem Gedanken, ein „Fliegerinnenkorps vom Roten Kreuz“ ins Leben zu rufen. Auf einer Versammlung in der Pariser Universität Sorbonne, auf der der Studenten für ihren Beitrag zur Nationalflaggenbeise seinen Dank ausdrückte, ließ er zuerst diesen Gedanken verlaufen, der in den patriotischen Herzen der Französinen begeisterten Anklang gefunden hat. „Wir dürfen nicht vergessen“, so rief Oberst Hirschauer mit Pathos in die Aula hinein, „daß die Frauen Frankreichs ebenso bereit wie die Männer sind, den Gefahren der Luftschiffahrt zu trotzen. Zwar haben wir augenblicklich noch nicht viele Fliegerinnen. Aber warum liegt das? Liegt es etwa an ihrem Mangel an Mut? Nein, einzig und allein am Geldmangel. Und deshalb wollen wir die Nationalflaggenbeise auch dann bemerken, Fliegerinnen auszubilden. Schon eine ganze Reihe von Fliegerinnen des Roten Kreuzes hat sich freudig bereit erklärt, dem Fliegerinnenkorps beizutreten.“ Und ein solcher Beifall folgte den Worten des Obersten. Ob wir in Deutschland nachziehen?

Der **Stiebschiffahrt** als Wetterorakel. Wertwürdig und

Butter-Ersatz.

Weit und breit bekannt ist mein Geschäft als eine gute u. beste Waren fehr. Bezugsquelle für

Achten Sie bitte
nicht auf das große Geschrei vieler Fabrikanten, welche ihre Fabrikate sogar höher stellen als beste Molkebutter, sondern

Kaufen Sie nur da,
wo der große Umsatz die besten Garantien für wirklich guten und schmackhaften Butter-Ersatz bietet.

L. Steinsiek, Langestr. 31,
Fernspr. 276; Mitglied des Rabattsparvereins.

Marienbader Entfettungs-Tabletten
(Marke „Garnoda“) zur gefahrlosen Entfettung ohne Fett
a Sch. 2.4. Depot: Dierich-Apotheke (H. Kelp).

Heinr. Hoyer, Oldenburg,
Ecke der Gaststrasse.

Spezialgeschäft
in versilberten,
vernickelten u. Reinnickelwaren

Reparaturen
an Nähmaschinen

werden in
jungerer
West-
steile
fachgemäß
aus-
geführt.

SINGER Co.
Nähmaschinen Act.-Ges.

Oldenburg, Staustr. 18.
Telephon Nr. 1391.

Gartenschlände
Georg Baumeister,

Fahnhofstr. 19. Tel. 757.

Mehrere Spiegel, verfr. groß,
sollen billig verkauft werden.
Hakenstr. 46, 1. Etage.

2-Fam.-Haus
m. Gart., Alexanderstr. 44, priv.
zu verf. Näheres dsl., unten.

Blühende Topfpflanzen
— billig! —

**Zwangsverwaltung Zähl-,
Zammernstr. 11.**

**Eine gutgehende
Bäckerei**

auf dem Lande oder in der Stadt
wird auf sofortigen oder späteren
Antritt zu pachten gesucht. Auch
ist Kauf nicht ausgeschlossen.
Angebote sind baldigst unter
S. 90 an die Exped. d. Blattes
einzureichen.

Frische Eier
empfehlen
D. Brokmann,
Bergstr. 9.

Oldenburg. Eine fast neue
komplette

Laden-Einrichtung
für Bäckerei, wie auch für
Kolonialwaren, zu verkaufen.
Donnerschwerstr. 118.

Braun'sche Stofffarben,

Stuhlrohrlack,
Bräunliche für Eichenmöbel,
Möbelpolitur, Fl. 50 A,
Bohnerlack, 1/2 Literfl. 75 A.

Kreuz-Drogerie
(J. D. Kolwey),
beim Markt, Langestr. 43.

Alte Oldenburger
Biermarken sowie
Stempelmarken-ganze
Sammlungen faßt
K. L. a. b. r. o. o. h.
Gartenstr. 22.

Rollwände werden
separiert
F. Gramm, Jalousie-Fabrik
Sonnenstr.
Telephon 1204.

Bedarfsartikel
f. Damen u. Herren, Fieberther-
mometer m. Prüfungssch. 1,50 A
Vergrößerung, praktisch. Butter-
schinken 2. 5-15 A, fah. fäml.
sanitäre Artikel billig. Prospekt
gr. B. Ziegler, Hannover,
Schlagstr. 11, P.

Munde werden blitz-
blank mit
Dr. Baile's medizinischer
Rundeseife. Bester Saub vor
Räude. a. Kart. 50 Pfg. Bei:
J. D. Kolwey, Drogerie.

Großer gebrauchter Küchenherd
ganz billig zu verkaufen.
Everken, Hauptstr. Nr. 116.

1 neues Sofa soll zu jedem
nur annehm. Preise u. w. w.
Hakenstr. 46, 1. Etage.

8-10 PS. fahrbare Selo-
mobile, wenig gebraucht,
zu jedem annehmbaren Preise ab-
zugeben. Offerten unter S. 83
an die Expedition d. Bl.

1 neues Bett (Eisenbett, Unter-
bett u. 2 Kissen) soll zu jedem
nur annehm. Preise u. w. w.
Hakenstr. 46, 1. Etage.

Luise von Döfana,
frühere Kronprinzessin's. Sachf.

Mein Lebensweg
Neue billige Ausgabe.
Preis nur Mk. 1.80.
338 Seiten stark.
— Vorläufig bei: —

M. L. Möller,
Buchhandlung,
Radolfstr. 4.

Zu verkaufen ein **Damenrad.**
Radolfstr. 22.

GEYSER

ist der beste Be-
weis für die
Vorzugs-
kraft der Vail-
lent'schen Wand-
geysers.

von Joh. Vail-
lent, G. m. b. H. Remscheid
Geysers und automa-
tische Wasserversorgungs-
Katalo. kostenlos. Verkauf
durch Installat.

Rasenmäher.
Große Auswahl, billige Preise.
Kreuzmaschinen — Grasschne-
der, Schneemaschinen,
Zensen unter Garantie.

J. H. C. Meyer, am Markt,
Langestr. 47.

In versch. 1 große Hänge-
lampe 3 A, 1 4flamm. Petrol-
höker 2 A und Sonstiges.
Steinweg 15.

**Firschen und Erd-
beeren billig.**

Opernbürger Gemüchshandlung,
Bremersstr. 14.

Remise. Zu verf. eine be-
legte Kuh und ein Schwein.
Zsh. Hirschauer,
Bredersweg.

Oldenburg. Lieber den Nach-
lass des am 21. d. Mts. auf dem
Friedhofe zu Döberitz tödlich ver-
unglückten Leutnants im Altkb.
Trag. - Regt. Nr. 19. Heft a.
Hakenstr. 11 ist als Bilger
bestellt und eruche um baldige
Ergebe legung der Nachkommen
über befehlende Nachkommen.
Rechtsanwalt Gering.

tel darstellt, wird man es kaum noch für möglich halten, daß die Behörden zu Anfang der Einführung dieser Neuerung in der größten Bedenken entgegenstehen. Welche Anschauungen in dieser Hinsicht vor noch nicht hundert Jahren herrschten, beweist die interessante Vorgeschichte der fälschlichen Dampf-
schiffahrt auf der Elbe, über die A. von Weber Mitteilungen aus dem Dresdener Staatsarchiv gemacht hat. Die erste Spur des Planes, ein Dampfschiff auf der Elbe gehen zu lassen, stammt aus dem Jahre 1824. Es lag damals ein Gedank an ein Privilegium für ein Dampfboot vor, das von Hamburg nach Dresden fahren und zugleich als Schleppschiff dienen sollte. Die Landesregierung stellte in ihrem Verträge vom 17. August 1824 mehrfache internationale Bedenken auf, die wir hier übergehen können, setzte aber zum Schluß noch hinzu: „Hierzu kommt noch, daß A. seinen neuerlichen Vorstellungen zufolge, entflohen ist, ein Dampfboot zu errichten, welches der traglichen Jacht als Schleppschiff dienen soll. Eine solche schwimmende Dampfmaschine dürfte aber sowohl für die auf der Jacht selbst und auf den in deren Nähe kommenden Fahrzeugen befindlichen Menschen, als auch für die Bewohner der Elbufer und die an den letzteren liegenden Schiffsmühlen mit einer nicht zu übersehenden Gefahr verbunden und daher deren Gebrauch jedenfalls nicht zu gestatten sein, so lange nicht das Resultat der von Sachverständigen darüber anzuführenden gründlichen Untersuchung eine genügende Verhütung des Gefahr abzuwenden wird.“ Die geäußerten Bedenken wurden auch bei der höheren Behörde lebhaft geteilt und der Patent ward abgewiesen. Im Jahre 1825 wurde ein ähnliches Gesuch angebracht: bei der Begutachtung traten jene Bedenken schon etwas in den Hintergrund, denn es wird in dem Vortrage der Landesregierung nur gesagt: „ebenso möchte die Errichtung eines Dampfschiffes auf der Elbe überhaupt in polizeilicher Hinsicht immer noch Veranlassung wegen der möglicher Weise daraus entstehenden Gefahr erregen.“ Der Antragsteller ward ebenfalls abgewiesen. Ein dritter Fall kam im Jahre 1828 vor. Bei dessen Begutachtung sind die geäußerten polizeilichen Bedenken ganz verschwunden, die Landesregierung verkennt den Nutzen, welchen die Einführung der Dampfschiffahrt für Sachsen in Bezug auf Handel und Gewerbe hervorbringen dürfte, nicht, aber das Unternehmen scheiterte aus anderen Gründen, und erst im Jahre 1839 gelang es, in Sachsen die Dampf-
schiffahrt ins Leben zu rufen.

nicht leicht erklärlich ist es, wie gerade der Stiebschiffahrt (27. Juni) im Volksglauben zur Bedeutung eines Orakelglaubens für das Sommerwetter gekommen ist. Es ist dieser Tag beinahe ausschließlich der Erinnerung an jene schöne Legende geweiht, wonach sich sieben fromme Christenjünglinge zur Zeit der Christenverfolgung unter dem römischen Kaiser Decius in eine Höhle des Berges Ration bei Ephebus flüchteten. Der christenfeindliche Kaiser ließ diese Höhle zuauern. Da versahen die frommen Jünglinge in einen Schlaf, aus dem sie erst 200 Jahre später wieder aufwachten, um Gottes Ehre zu verfechten. So die Legende. Der Volksglaube nun behauptet, daß die Witterung des Stiebschiffahrtstages darüber entscheide, wie das Wetter in den nächsten sieben Wochen sich gestalten werde. Regnet es also am 27. Juni, so regnet es sieben Wochen lang, und ist es am Stiebschiffahrtstag heiß, so haben wir eine siebenwöchige Hitze zu gewärtigen. Was die innere Berechtigung dieses Glaubens angeht, so ist zweifellos erwiesen, daß die Volksmeteorologie vom Stiebschiffahrtstage unablässig ist. Einige Beispiele aus der neuesten Zeit mögen das belegen. Das Jahr 1842 hat einen besonders trockenen und heißen Sommer gebracht, und dieser Sommer begann mit einem verregneten Stiebschiffahrtstage. Im Jahre 1904 ist gleichfalls am 27. Juni Regen; es war der letzte Regentag vor einer ganz abnormen Hitze und Dürre, die weite Teile Deutschlands bis zum 6. August heimgelugte. Dagegen blieb im Jahre 1907 der Stiebschiffahrtstag ganz ohne Regen, während darauf ein siebenwöchiger Regensommer von ganz außerordentlichem Reichtum der Niederschläge folgte. Ist also danach die Anschauung, die dem Stiebschiffahrtstage irgend eine besondere Bedeutung für das Wetter beilegen will, nicht zu halten, so liegen doch dem Volksglauben auch in diesem Falle gewisse, an sich richtige Wetterbeobachtungen zu Grunde. Um den 27. Juni herum nämlich pflegt sich im allgemeinen die Witterung des Sommers in ihrer Gesamtheit zu entscheiden. Mit anderen Worten: um diese Zeit herum wird es erkennbar, ob der Sommer vorwiegend kühl oder heiß, naß oder trocken wird. Die das Symbolische lebende Stiebschiffahrt hat dann diese Erfahrung mit einem bestimmten Tage in Verbindung bringen wollen, und es ist wohl kein Zweifel, daß das im Stiebschiffahrtstage liegende Zahlenelement für hier besonders willkommen war. Stiebschiffahrt — sieben Wochen Wetter: dies ist wohl der freilich nur lose Zusammenhang, durch den der 27. Juni zu seiner Stellung als Wetterorakel im Volksglauben gekommen ist.

Die gefährliche Dampf-
schiffahrt. Heute, wo unsere
großen Flüsse von zahlreichen Dampf-
schiffen belebt sind und die
Dampf-
schiffahrt ein ganz selbstverständliches Verkehrsmit-



Nr. 26.

Oldenburg, Donnerstag, den 27. Juni 1912.

VIII. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Die Raumnutzung und ihre Bedeutung für die Ralberaufzucht unter Berücksichtigung des neuen Reichsbeschulungsgesetzes. — Kleine Mitteilungen. — Landwirtschaftliche Fragekasten.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von Winterhulldirektor Hentemann-Wildeshausen.
Aus dem Lande, 25. Juni.

Die Witterung der letzten Woche

hat endlich einmal ein anderes Gepräge erhalten. Nachdem wir bisher immer viel Nässe hatten und endlich in der letzten Woche auch die Wärme ihren Einzug gehalten. Nach dem Gewittern blieb es immer warm, und vielfach war man auch nicht ohne Grund in Sorge, daß das noch nicht geerntete Getreide, namentlich aber das Kleine, völlig verderben würde. Jede Mägenrie an den heißen Stellen das Gras, und das bedeutet, wie bekannt, immer eine wesentliche Verschlechterung, denn die Nässe fängt es dann schon auf dem Halme an zu faulen und ist minderwertig, wenn nicht ganz gesundheitschädlich fürs Vieh. Am Freitag und Sonnabend hat dann recht gute Wärme bei Sonnenschein eingetroffen und so konnte manches Acker Heu schon unter Dach und Fach gebracht werden. Allerdings sind in den letzten Tagen hier und dort noch Gewitter gewesen, aber es ist dabei warm geblieben, und das ist die Hauptsache. Die Wärme muß eben jetzt, wo wir gerade den längsten Tag hinter uns haben, das Meiste mit sich bringen. Der Regen ist zwar ausgiebig gewesen, doch ist um diese Zeit die Wasserabfuhr groß, und manche Bodenarten verlangen bei dem niedrigen Grundwasserstand also paar Tage Regen. Wir haben aber auch ganz bedeutendes Wachstum an allen Orten zu verzeichnen, ja manche Frucht, die man schon ziemlich aufgegeben hatte, hat sich ganz außerordentlich erholt. In der letzten Woche ist viel, sehr viel Gras zugewachsen, wo die Verhältnisse es erlauben.

Der Roggen

hat sich noch im Stande geerntet. Natürlich, wo kein Roggen war, kann man nichts mehr ernten. Das Korn bildet sich gut aus und wird in der Hauptwachstumszeit doch gut vollwüchsig, wo nur genug im Boden steht. Früh wird die Ernte ja nicht kommen können, aber das nachgewachsene Korn bildet sich noch gut aus und gibt noch einigen Ersatz für den Schaden, den der Frost antun konnte. Stellenweise hat der Roggen Koll bekommen, das natürlich an der Ausbildung der Körner schadet. Die Mischung der Halme ist stellenweise sehr stark. Auch ist viel von der Hüllenscheibe unten abgefallen. Man kann die Halme, die jetzt schon abgeerntet sind, nur so wegnehmen.

Die Zeit zum Einlesen der letzten Grünbindungsart des Saats ist jetzt gekommen und auch sehr günstig, da der Boden feucht ist. Man kann noch Serradella einlesen, im übrigen werden ja nur noch Lupinen als Unterfaat eingelegt. Wo jedoch der Boden stark verkrustet ist, da sollte man lieber die Stoppelfaat wählen oder einmal Grünbindungsarten ernteten und lieber zur Folgefrucht ordentlich Raimt zum Abstreifen der Quaden in vollem Wachstum schneiden.

Die übrige Winterfrucht

ist meist in der March nur bekanntlich schlecht durchgeerntet. In der letzten Zeit hat sich jedoch die Frucht, die stehen bleiben konnte, sehr gut entwickelt, wo nicht tierische und pflanzliche Schädlinge haften. Vielfach ist Wintergerste wieder umgemacht und Sommergerste eingelegt, die jetzt guten Stand hat und gute Ernte verspricht.

Der Hafer

scheint in diesem Jahre eine gute Ernte zu versprechen, wo genügend Stickstoff in den Boden gegeben ist. Man sieht aber auch bei recht früh geerntetem Hafer überall die Tätigkeit der Ritzfliegen, die in diesem Jahre besonders früh gelogen haben muß. Auf dem Versuchsfelde der Delmenhorster Winterhulde in Adelheids ist Hafer befallen, der schon Ende März gefät ist. Daß die verschiedenen Sorten ebenso ganz verschieden befallen werden, wird durch den Getreideblasenflug, versteht sich von selbst. Stellenweise wird jetzt noch in der March der Ackerfloh und Heberich aus dem Hafer herausgeholt. Man sieht in diesem Jahre nicht viel Heberich mit Federich, die 3. ganz gelb sind. In letzter Zeit sind „Tannetel“ und „Sünderich“ (Zinnfarn) ganz mächtig geblieben. Die Vertilgung des Unkrautes mit Kaltschliff hat vielen Landwirten unangenehm gefallen, nur hat bei den meisten das Ausstreuen des sehr feinsten Materials, das die Schleimhäute angreift, erhebliche Schwierigkeiten gemacht. Jetzt ist wieder der Ackerfloh stark verbreitet. Da der Hafer größtenteils eben davor ist, aus den Rippen zu scheitern und das Wetter günstig ist für den Ackerfloh, so ist leider zu befürchten, daß viel Hafer wieder wechleiberg wird.

Die Ackerbohnen

haben augenblicklich eine herrliche Zeit. Es ist ganz erntunswürdig, was für ein Wachstum in den letzten Tagen gerade die

Feldbohnen zu verzeichnen haben, namentlich in den Grodenlandbereichen. Das ist aber auch hoch nötig, denn in den letzten zwei Jahren haben verschiedene Landwirte in Feldbohnen eine totale Mißernte gehabt. Im letzten Jahre war es die Bohnenblattlaus, die den Mißerfolg herbeiführte und um diese Zeit schon ganz entsehtig gebaut hatte. Im Jahre vorher war es ein Pilz, der die Bohnenernte herabdrückte. Interessant ist es, daß in den Groden in der Nähe der Raine die Bohnen immer stark mitgenommen werden von dem grauen Bäum, dem „Kemel“, das ist die Larve der Kohlfliege. Direktor Becker-Stollhamm hat dagegen empfohlen, die Ähren vier bis fünf Reihen doppelt so dick zu säen, und hat damit gute Erfahrungen gemacht. Uebrigens bietet das Versuchsfeld in Stollhamm unter Leitung des Herrn Direktors Becker ganz interessante Sachen. Unter anderen zeigen die Bohnenzüchtungen, daß auf diesem bisher gar nicht beachteten Felde sehr viel zu machen ist. Es bleibt allein, was Bohnenerträge und Sicherheit des Ertrages betrifft, noch ganz unendlich viel Geld in Aufzählungen sitzen, doch steht mit positiver Sicherheit zu erhellen, daß bei der großen Sachkenntnis des Aufzählender Winterhulldirektors und der Fähigkeit, mit der das gefestete Ziel verfolgt wird, für die Zukunft viel Gutes herauskommt. Die Düngung der Bohnenfelder mit Phosphorsäure in Form von Thomasmehl hielt man früher für überflüssig. Jetzt sind aber schon viele Landwirte dafür zu haben, weil sie einsehen, daß diese Düngung ihnen wesentliche Vorteile bringt. Ebenso haben schon einige Marchlandwirte mit großem Erfolge die Nitraginimpfung, als Impfung mit Bohnenwurzelbakterien versucht, und sind dabei nicht allein auf ihre Kosten gekommen, sondern haben auch noch einen netten Reingewinn dabei erzielt.

Die Erbsen

siehe überall sehr gut, haben aber häufig Anlässe der Jogen. Johannisfrucht. Es steht in Aussicht, daß im Durchschnitt die Erbsenernte besser wird, als im Vorjahre, doch hängt ja gerade bei der Erbsen so ungewisser viel von der Witterung ab.

Die Kartoffeln

haben jetzt eine gute Zeit und entfallen riesiges Wachstum, wo alle Bedingungen zu solchem vorhanden sind. Stellenweise wollen sie indes in frühem Lande nicht gut gedeihen. Es ist dort Giftschädelverbreitung sehr angebracht, etwa 20–25 Pfund pro Schffel Saat. Man kann jetzt auch noch sehr gut Stall mit einbauen oder einpflanzen lassen beim Hacken, um Ähren zu tilgen. Wenn das Wetter so bleibt, muß man indes bald befürchten, daß auf besserem Boden bei den Frühkartoffeln die Kraut- und Knollenfäule eintritt. Gerade die Marchen leiden am meisten darunter. Auf gutem Boden in Holland und in Belgien sowie in Nordfrankreich werden die Kartoffelfelder zur Zeit alle mit Kupferfäule brühe lichter befallen. Diese kleine Arbeit, die also das Auftreten des Krautfäulepilzes verhindert, macht sich gut bezahlt gegenüber den geringen Kosten, die sie verursacht. Das Land bleibt viel länger grün und die Knollen werden nicht faul, da der Pilz immer zuerst die Blätter und dann Stängel und Knollen infiziert, also von oben nach unten wächst.

Die Grünbindereien

haben in der letzten Woche ein wesentlich besseres Aussehen erhalten, als vorher, also Wärme und Wasser müssen das Gras bringen. Das Wachstum, was nicht abgewendet ist, muß nötig gemacht werden, weil erstens der Haalm sonst viel zu hart wird und daher nicht so gut ausgenutzt werden kann, und weil zweitens auch durch das lange Ziehen die Samenbildung eintritt. Diese schwächt aber die Pflanze ganz kolossal, weil alle Reservestoffe, die im Wurzelstock (das Rolk) saft dazu Quaden) aufgespeichert sind, verzehrt werden, dazu alle leicht löslichen Bodennährstoffe, und dann ist es mit dem Wachstum nur mäßig besetzt. Und dann will nach dem ersten Schnitt, wenn das Gras so ausgewachsen ist, der Nachwuchs nicht zeitig genug kommen, die Bodengare geht verloren und damit die Fruchtbarkeit und der Erfolg. Diejenigen, die jetzt mähen und heuen, werden mit größter Wahrscheinlichkeit das Heu gut gewinnen, wenn nicht schwere Gewitter eintreten. Die Wetterlage plötzlich verändern. Wer dagegen noch wartet und etwa in 14 Tagen zum Heuen kommt, hat nicht viel Gutes zu erwarten; wenigstens deutet alles darauf hin, daß es so kommt. Also tatig handeln. Jetzt ist Johannis gewesen, und es muß geschäht werden. Der erste Schnitt soll durchweg drei Fünftel der ganzen Ernte, der zweite zwei Fünftel betragen. Ob man das Heu gut oder schlecht gewinnt, ist ein großer Unterschied, der sich im Winter durch Geld manchmal nicht ausgleichen läßt. An den Mähern der Heulagerungen sollte auch beim ersten Schnitt etwas Viehfäls eingestreut werden, um das Schimmeln zu verhüten, was sonst doch nicht ausbleibt.

Das Reuland

also Grünland, welches neu angefät ist steht an den meisten Stellen, in der March namentlich, ganz schlecht aus, trotz guter Düngung. Es ist dies eine Folge der Dürre des Vorjahres. Die guten Bodenbakterien sind durch die Sonnenstrahlen und den Wassermangel abgetötet, die Kohlen- säure ist aus dem Boden herausgegangen und damit die

Durchlüftung des Bodens behindert und damit auch die Umfahrungen der Bodennährstoffe. Das Gras steht da, als wenn es in der sauren Erde stünde, soweit überhaupt Gras da ist. Wenn doch noch etwas gekommen ist, dann ist es natürlich Unkraut, und das Vieh muß hungern. Es ist aber der diesjährige Minderertrag nicht die alleinige Folge, sondern gerade für den besseren Boden erstreckt sich der Minderertrag auf Jahre hinaus, und nur günstige Witterung beim Verfolgen mit Kompost und mit Frucht vermag einige bessere Umstände in der Wachstumsfähigkeit zu fördern.

Die Folgen der Mäuserlage

zeigen sich jetzt so recht beim Mähen der Wiesen. Wo die Mäuse so recht den ganzen Haften zerstört, steht man jetzt nichts als Unkraut. Oft bekommen dabei die Landwirte noch nicht den 5. bis 6. Teil des normalen Winterertrages, und beim Heuen gehen die Blätter des Unkrautes auch noch verloren, also das wenige Gute wird noch geraubt. Uebrigens haben sich in letzter Zeit im Ziedingerlande, in Moorrieden und im Stadlande vielfach wieder stark Mäuse bemerkbar gemacht. Das ist eine ungewöhnliche Erscheinung, da sonst nie zwei Mäuserjahre aufeinander so folgen pflegen. Es ist daher dringend nötig, wo sich jetzt größere Anzahl von Mäuserlöchern vorfinden, daß dort zwangsweise die Vertilgung unerbittlich angeordnet wird. Die Mäuserjahre sind auf Jahre hinaus auf Grünland bemerkbar. Der ganze Grasbestand schwindet, und lauter Unkraut und Ungare des Bodens stellen sich als ungebetene Gäste ein.

Das Spargelstechen

muß, wie bekannt, mit dem 24. Juni anheben. Jetzt kommt es darauf an, den Spargel gut mit Nährstoffen zu versorgen, daß der Wurzelstock Keimkraftstoffe für das nächste Jahr aufspeichern kann. Vorzüglich hat sich Jauche bewährt, desgleichen Stickstoffdüngung. In der Jauche ist Stickstoff und Kali zugleich. Wird noch Thomasmehl dazugegeben, dann haben wir Vollendung. Uebrigens hilft guter Kompost auch sehr gut. Hauptsache ist die völlige Reinhaltung der Anlage von Unkraut, namentlich von Quaden.

Der echte Stachelbeermelau

der von Amerika eingeschleppt ist, macht sich immer mehr bemerkbar und ist im ganzen Lande verbreitet. Man sieht es jetzt an den unreifen Beeren, die marmoriert von dem Melau umlagert sind. Diese Beeren sind zu vernichten, am besten zu verbrennen, denn reif schmecken sie abscheulich und sind ungesund. Die abgestorbenen Zweige sind zu verbrennen, die jungen Triebe aus diesem Jahre sind mindestens auf zwei Drittel zu kürzen, jedoch nur wenig diesjähriger Trieb bleibt. An den diesjährigen Trieben überwintern die Pilzsporen. Wenn es so weiter geht und sich niemand um die Vorbeugung bekümmert, ist es bei den Stachelbeeren bei uns bald aus. Der Pilz verbreitet sich unheimlich. Schwefeln hilft ja, wird aber nicht ausgeführt. Die meisten Leute kennen auch die Krankheit nicht, wie zahlreiche Anfragen bezeugen. — Die jungen Zweige sehen stets unnatürlich gelbgrün aus und die Spizenblätter sind kraus, wie wenn Blattläuse daran sind.

Der Melau am Reuland

beginnt jetzt mit seiner Tätigkeit. Jetzt ist es Zeit, bei Sonnenschein zu schwefeln mit dem Ventilatorschwefel, der fast überall zu haben ist. Schwefelblüte tut's nicht. Der Schwefel entwickelt im Licht schwefelige Säure, die bekanntlich pilztörend wirkt. Auch die Rosen bekommen jetzt Melau, der ebenfalls sehr gut vertilgt werden kann. Aber sofort ausführen.

Das Entpflanzen

der Obstbäume aller Art, sowie auch des Beerenschnittes, wird bei weitem nicht so häufig ausgeführt, als es im Interesse der Befämpfung tierischer und pflanzlicher Schädlinge erwünscht ist. Gerade die Blattläuse haben nur auf den jungen Spizen ihre Kolonien. Außerdem sind die Knospen viel besser in der Lage, sich zu Blütenknospen auszubilden. Aber in der Regel wird nichts getan. Mancher Gartenfreund kann sich jetzt mühsam machen und hat nächstes Jahr den Nutzen davon.

Die schwarze Johannisbeere

hier gewöhnlich Kallbeere genannt, wird noch nicht genug gewürdigt. Wir drucken einen Aufsatz aus dem „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ ab, um für diese Beere Interesse zu wecken.

Der Artikel lautet: Auf die schwarze Johannisbeere wurde ich erst neulich wieder aufmerksam. Knospenbau war im Dorfe! Was das heißt, wissen ja wohl die meisten Leser. Auch meine beiden Kinder wurden von der Krankheit ergriffen. Das älteste, ein jähriger, kräftig entwickelter Junge, hatte so böse Anfälle, daß er förmlich Burzelbäume dabei schoß. Wir wußten uns nicht zu raten und wußten zu helfen. Um den Kindern die Qual zu lindern, ließ ich den Arzt kommen. Dieser verordnete eine tropfenweise zu nehmende Tinktur, die einige Apotheker gar nicht bereiten konnten. Da traf ich unterwegs einen guten Freund, dem ich mein Leid klagte.



Es riet mir, in der Apotheke schwarzen Johannisbeersaft zu kaufen und meinen Kindern bei der Annäherung eines Anfalles in einen Kaffeeschüssel voll zu geben. Der Saft der schwarzen Johannisbeere habe nicht nur bei ihm, sondern überall da, wo er ihn empfohlen habe, Wunder gewirkt. Die Leute hätten ihm immer gedankt, wenn er ihnen dieses billige Mittel verraten hätte, und auch ich würde mich sicher von der außerordentlich günstigen Wirkung dieses Saftes überzeugen können, ihm danken usw. Ich glaube nicht so recht an die Wirkung des Wundermittels, aber da half nichts, ich wurde mitgeschleppt, und erst dann hatte ich Ruhe vor meinem „Peiniger“, bis ich eine große Flasche des schwarzen Johannisbeersaftes, Kostenpunkt 1,90 M., in Händen hielt. Als ich meiner Frau zu Hause von der Unternehmung mit meinem Freunde, Mediziner Th., erzählte und ihr die große Flasche Saft zeigte, erlebte ich wieder eine Ueberraschung. Meine Frau behauptete nämlich, von der günstigen Wirkung des schwarzen Johannisbeersaftes schon gekostet zu haben, er sei auch einmal irgendwo als Mittel gegen Keuchstiffen empfohlen worden, sie habe aber der Empfehlung keine besondere Beachtung geschenkt, da sie Keuchstiffen früher nie für so anstrengend gehalten habe. Zum erstenmale bekam der Junge abends einen Teufelschlag voll Saft, und jedesmal wenn ein folgender Anfall sich anzeigte, wurde wieder zu dem Mittel gegriffen. Der Erfolg war glänzend. Schon in der ersten Nacht verminderte sich die Heftigkeit des Anfalles, was ich auf die schleimlösende Wirkung des Saftes zurückführte. Der weitere Verlauf der Krankheit wurde durch die einfache Mittel nicht nur abgeköpft, sondern auch die Heftigkeit der Anfälle außerordentlich vermindert. Wie der Keuchstiffen auf seinem Gefühls keine Flanke mit „Enzian“ stehen hat, so stehen jetzt in unserer Hausapotheke eine Flasche schwarzer Johannisbeersaft und ein Fläschchen schwarzer Johannisbeersirup. Der Saft wird benutzt bei allen katarrhalischen Erkrankungen der Atmungsorgane, der Nistat als unschätzbar wirksames Mittel bei Diarrhoe, Magenverstopfung usw.

Dieser vorzüglichen Eigenschaften der schwarzen Johannisbeere wegen wäre es zu empfehlen, wenn der Strauch in allen Gärten mehr zur Anpflanzung käme, als es jetzt gegenwärtig geschieht. Jeder Garten müßte mindestens 3 Sträucher der schwarzen Johannisbeere besitzen, und da zu erwarten steht, daß dieser Appell auch etwas nützt, so seien gleich einige Kulturhinweise, betreffend des Anpflanzens gegeben, damit nicht gar zu viele Fehler gemacht werden.

Der Name „Rausenbeere“ hat die Beere leider sehr in Mißkredit gebracht. Und doch ist die Beere, ihrer außerordentlichen Gemüthsart wegen, den Platz im Garten wert. Aus allen Vereenpflanzungen hebt sich dieser Strauch als besonders gesund und fräftig hervor. Der Strauch wird wenig von Insekten angegriffen, nur die Wanzenfäule macht ihm seinen Unterschied, sondern sitzen in Massen an den Spitzen der jungen Triebe. Doch selbst dies ist nicht weiter von Nachteil. Da der Strauch so prächtig wächst, macht sich soviel ein jährlicher Rückschnitt notwendig, der am leichtesten in der Weise ausgeführt wird, daß die von Wanzenfäule befallenen Spitzen abgeknipft werden. Schon im Vorherfeld soll, weil wir einmal bei den schlechten Eigenschaften sind, auf das „Kieseln“ der Beeren hingewiesen werden. Wenn den schwarzen Johannisbeeren der Boden nicht zusetzt, also auf sandigen, heißen, trocknen Boden, dann macht sich das Kieseln in der Weise bemerkbar, daß der Strauch einen Teil der angelegten Beeren zu Boden fallen läßt. Doch auch das Kieseln läßt sich vermeiden, wenn wir geeigneten Boden und geeignete Sorten zur Anpflanzung auswählen. Geht es um die schwarze Johannisbeere selbst noch auf Sandboden, so braucht sie doch zu ihrer vollkommenen Entwicklung Feuchtigkeit. Ein nicht zu trockener, nahrhafter, fetter Boden sagt ihr am meisten zu. Früher wurde der Strauch da angepflanzt, wo man Zimpe austrocknen wollte. Bedenkt man dieses, so wird man dieser Johannisbeere keinen zu trockenen, sandigen, heißen Boden geben. Da die Sträucher sehr umfangreich werden, brauchen sie einen allseitigen Abstand von 2,50 bis 3 Metern. In Österreich pflanzt man, um schneller große Büsche zu erhalten, 3 Pflanzen in ein Loch, schneidet dann nach dem Anwachsen die Büsche kurz über dem Boden ab und läßt hierauf die Pflanzen sich frei entwickeln.

Besonders empfindlich sind die schwarzen Johannisbeeren für reichliche Düngung. Sie erfolgt am besten entweder sofort nach der Ernte oder im Herbst. Wichtig behandelt, sind die schwarzen Johannisbeeren dankbare Träger, die selten Fehlschläge ergeben. Um das Kieseln zu vermeiden, muß in trockenem Erdreich, sowohl vor wie nach der Blüte und nach dem Fruchtanfall, reichlich bewässert werden. Das Ausschneiden der Johannisbeeresträucher, das gründlich wenigstens alle drei Jahre wiederholt werden sollte, wird am besten nach der Ernte vorgenommen. Während des ganzen Jahres muß, was sich ja wohl von selbst versteht, der Boden öfter gelockert werden, namentlich ist dies in warmen, heißen Jahren erforderlich, um die Bodenfeuchtigkeit in der Erde durch das beim Umdrehen erfolgende Festfallen der Haartrocknen zurückzuführen. Wer besonders reiche Ernte halten will, häufte im Frühjahr die Erde etwa 15 Zentimeter hoch mit guter Komposterde an. Die Zweige, die so angehäuelt worden sind, bilden viele Wurzeln, so daß die Stauden dann überreich tragen.

Die besten Sorten sind Leese schwarze Fruchtbare, Bang-up, Schwarze Traube. Besonders die erste Sorte zeichnet sich durch Fruchtbarkeit aus. Leese schwarze ist auch dafür bekannt, daß sie am wenigsten riecht.

Der „Saft“, der aus der schwarzen Johannisbeere hergestellt werden kann, ist ein wenig bekanntes Getränk. Nach dem Rezept von Daiber stellte meine Frau im vorigen Jahre einen gut haltbaren, ausgezeichnet durstlöschenden Saft her, der gegenüber dem Simmerbeere auch eine wirksame Heilkraft besitzt. 1/2 Kilogramm Zucker wird mit 1/4 Liter Wasser gelautert, dann wird 1 Kilogramm schwarze ungewaschene Beeren beigelegt und alles so gut aufgekocht, daß die Beeren platzen. Dann filtriert man die Flüssigkeit durch ein Haarsieb oder eine Serviette. Nach fleißigem Absäuern wird der Saft eingekocht. Außerdem läßt sich noch ein vorzüglicher „Magenpuffer“ herstellen, indem man die reifen Beeren in gutem Kornbrotwein ansetzt und eßliche Boden der Sonne aussetzt. Die Vereitung von Gelee ist ja bekannt. Meine Frau stellt das schwarze Johannisbeergelee meist über Brombeergelee, und das will viel bedeuten. Möchte die Gichtbeere (so wird die schwarze Johannisbeere ja auch noch genannt, weil aus den Blättern ein Tee bereitet wird, der das beste Mittel gegen Gicht, Bollerstich, Verstopfungen sein soll) vermehrt in den Gärten zur Anpflanzung kommen. Möchte sich jeder Ziergärtner, im Herbst wenigstens 5 Sträucher zu pflanzen. Die schwarze Johannisbeere läßt sich so vielfach

verwenden, daß wir auch die reichsten Ernten gut in der Küche unterbringen können.

Pflanzung schwarze Johannisbeeren an!

(Lehrer C. Rau-Mönchsdorf.)

Die Gartenbohnen oder Bistbohnen

haben sich in der letzten Zeit sehr entwickelt, trotzdem stehen sie vielfach lästig. In der letzten Woche ist an mehreren Stellen massenhaft die rote Spinne aufgetreten. Um nun die Bohnenente sicherzustellen, würde es sich sicher gut rentieren, wenn jetzt noch Bohnen nachgepflanzt würden. Die können sogar noch die sichersten werden. Die rote Spinne scheint in diesem Jahre wieder gefährlich Schaden anrichten zu wollen. Wir können auch so unbedenklich das erneute Bohnenpflanzen empfehlen, als die Samenhandlungen überall zum zweiten Male die Preise ganz wesentlich heruntergesetzt, denn unseren Leuten waren die Preise zu hoch, und so hat man sich überall mit minderwertigen Sorten begnügt. So schrieb die große Firma Wemken dem Schreiber dieses bei einer Sendung, daß die hohen Preise viele Leute vom Kaufen abhielten, daß aber jetzt die Preise wegen vorgeschrittener Pflanzzeit jetzt ungemein herabgesetzt seien. Früher pflanzte man allgemein die Bohnen in der Johanniswoche. Sie können noch später gepflanzt werden, doch muß man etwas harte Sorten nehmen. Also, wenn die Bohnenente nicht gut ausfällt, so ist rechtzeitig auf die Gefahr aufmerksam gemacht worden.

Die Preiskreise

gehen immer in dem Maße in die Höhe, wie die Gerste fällt. Wir gehen hohen Preisen für Getreide entgegen.

Die Kahlmilchlieferung und ihre Bedeutung für die Kahlveranlagung unter Berücksichtigung des neuen Reichsviehseuchengesetzes.

Von Professor Dr. Hitzler, Königsberg (Pr.).

(Schluß.)

Daß die beständig das ganze Jahr über vorgeschriebene Erziehung sämtlicher flüssiger Milchzeugnisse und die bei Seuchenausbruch verlangte Kammensinfektion einen Mehrverbrauch an Dampf bzw. Kohlen bedingt, ist selbstverständlich. Nun aber werden in vielen Fällen die vorhandenen Dampfketten den vergrößerten Anforderungen nicht gewachsen sein, so daß man zur Beschaffung kostspieliger Kammanlagen schreiten müssen wird. Daß die Befolgung der Seuchevorschriften auch mehr Arbeit mit sich bringt, liegt auf der Hand. Er erfordert also die Durchführung des Seuchegesezes einen nicht unbedeutenden Mehraufwand an Maschinen- und Gerätschaften, an Dampf bzw. Kohlen, an Arbeit und an für Desinfektion in § 186 der Ausführungs-Vorschriften benannten Chemikalien — Sodasoda, Schmierseife, Kaliumlauge — und führt somit unbestritten eine Erhöhung der Unkosten herbei. Will dieser Lasten werden sich nun einmal unsere Sammelmolkereien abfinden müssen, und es dürfte auch wohl ihr Versehen hierdurch kaum ernstlich gefährdet werden. Ein anderer Umstand ist es vielmehr, der ihnen meistaus größere Sorgen machen dürfte, das ist die Durchführung der Erziehung in der wärmeren Jahreszeit. Milch, ebenso wie Kahl- und Magermilch, lassen sich einzig und allein nur dann in der vorgeschriebenen Weise erziehen, wenn sie vollkommen kühl sind. Treibt letzteres nicht mehr zu, so gibt es weder einen Apparat noch ein Verfahren, um diese Flüssigkeiten in der gewünschten Weise zu behandeln, ohne daß sie aufhören, das zu sein, was sie bis dahin waren: sie werden bei Gegenwart einer bestimmten Menge Milchsäure durch die Hitze in ausgefallene Quark und Molken zerlegt. Das Gleiche tritt bei der Erziehung saurer Buttermilch ein; jedoch ist diese Behandlung hier dann nicht erforderlich, wenn der Kahl zuvor pasteurisiert wurde. Sobald jedoch Buttermilch unmittelbar aus saurer Milch hervorgeht — und zur Verbutterung von gänzlich saurer eingelieferter Milch find leider im Sommer die Molkereien nicht selten gezwungen —, so muß auch sie erhitze werden, wodurch sie in Quark und Molken zerfällt. Lieferte also bisher das primitive Verfahren des Sauermilchbutterns an Stelle der süßen Magermilch wenigstens noch saure Buttermilch als Nebenprodukt, so wird wird man heute sofort in den Sammelmolkereien lediglich Quark und Molken gewinnen. Mit der Entleerung von ansauer Milch in den Sommermonaten muß nun aber der weitaus größere Teil unserer Betriebe rechnen, und es dürfte nicht leicht sein, die Landwirte in kurzer Zeit dahin zu bringen, daß sie durch Beobachtung größter Reinlichkeit und durch gründliche, unmittelbar nach der Gewinnung eintreffende Tiefkühlung auch während der wärmeren Jahreszeit nur noch völlig süße Milch abliefern. Das letztere zu erreichen ist, kann freilich niemand ernstlich bezweifeln; wir müssen uns jedoch hier bei Erörterung der durch das neue Viehseuchengesetz geschaffenen Lage auf den rein praktischen, den Tatsachen Rechnung tragenden Standpunkt stellen, und die Verhältnisse zu betrachten, wie sie einmal sind, und nicht so, wie sie sein sollten und sein könnten, und da kann nun einmal die Tatsache der Anlieferung ansauer Milch in den Sommermonaten nicht in Abrede gestellt werden, namentlich nicht in solchen Fällen, in denen unter Berücksichtigung ungünstiger Verhältnisse der Anlieferung der Abendmilch erst am nächstfolgenden Morgen zur Ablieferung gelangt. Die ansauer Milch hat schon von jeher eine beständige Sorge der Molkereileiter gebildet, da sie nicht nur die Güte der Erzeugnisse ernstlich gefährdet, sondern auch beträchtliche Betriebserschwernisse mit sich bringt. Wird solche Milch, was bei der Schnelligkeit der Auslieferung der Milchannahme und Magermilchrückgabe nur zu leicht vorkommen kann, nicht rechtzeitig herausgefunden und von der süßen Milch abgefordert, sondern dem Vorwärmer bzw. Erhitze und den Zentrifugen zugeführt, so lagert sich der infolge der Erwärmung ausgeschiedene Quark auf der Wandung des Erhitzens und in der Zentrifugentrömel ab. Ersterer vermag nicht mehr die gewünschte Temperatur zu erzielen, da der Quark ein schlechter Wärmeleiter ist, und letzterer fordert, da der spezifisch schwerere Quark sich an der Trömelwand ablagert und die hier befindlichen Ableitungsweg für die Magermilch verengt, nach wenigen Minuten ebenso viel „Kahl“ wie Magermilch ab; natürlich ist das in Wirtschaft keine Zahne mehr, sondern nur noch fettere Milch. Es bleibt also nichts anderes übrig, als den Betrieb zu unterbrechen, die ganze Apparatur — Vorwärmer, Erhitze und vor allem die Zentrifugentrömel — auszuhandeln und zu reinigen, was viel Zeit, Mühe, Arbeit und Geld kostet, und vor allem auch Verdruss bereitet. Man hat daher bisher in größeren Sammelmolkereien während des Sommers zwei verschiedene Wege eingeschlagen; entweder es wurde nach Möglichkeit die ansauer Milch schon bei der Annahme ab-

gefordert und getrennt verarbeitet — man zentrifugierte sie ohne Vorwärmer oder verwertete sie, wie erwähnt, durch Sauermilchbuttern, was beides freilich mit sehr beträchtlichen Verlusten an Fett verbunden ist —, oder man verzichtete in dieser kritischen Zeit gänzlich auf die Benutzung der Pasteurisationsapparate und beschaffte sich einfach auf die Vorwärmer der Milch; denn ein Gemisch von süßer Morgensmilch und mehr oder weniger ansauer Abendmilch läßt sich allenfalls noch zur Not auf 30 bis 35 Grad Celsius vorwärmen, jedoch nicht mehr auf 85 Grad Celsius erhitzen.

Diese bisher in der Praxis gangbaren Wege sind nun gesperrt; denn das Gesetz schreibt ja eben eine das ganze Jahr über regelmäßig durchgeführte Erziehung der Milch, sowie sämtlicher flüssiger Milchzeugnisse vor, und es fragt sich nun, wie sich die Verhältnisse in Zukunft gestalten werden. In vielen Fällen dürften die Molkereileiter mit viel größerem Nachdruck, als dies bisher der Fall war, unter Hinweis auf die Bestimmungen des Gesetzes, aufsaure Milch zurückweisen und den Lieferanten zur Verfügung stellen. Daß dieses viel böses Blut machen und daß der Groll der von dieser Maßregel betroffenen Landwirte sehr viel weniger sich gegen die Gesetzgeber, als gegen die Molkereileiter richten dürfte, ist leicht erklärlich; nur in letzteren Fällen wird man die richtige Schlussfolgerung ziehen und schließlich durch Beobachtung peinlicher Sauberkeit bei der Gewinnung und Behandlung der Milch, sowie durch tiefe Abkühlung den Uebelstand beseitigen. Andere Betriebsleiter, die weniger feil im Sattel liegen, werden es vielleicht nicht wagen, den Lieferanten ansauer Milch gegenüber so tatkräftig aufzutreten, in der Befürchtung, ihre Stellung zu verlieren. Sie werden gute Milche aus bösen Spielen machen, die ansauer Milch absondern, sie ohne Vorwärmer zentrifugieren, falls ihr Zustand dies noch gestattet; falls dies nicht der Fall sein sollte, so muß sie eben notgedrungen durch Sauermilchbuttern verwertet werden. Da man jedoch mit Recht eine händige Kontrolle des Gesetzes erwarten muß, so sind die Verwalter gezwungen, auch die aus solcher ansauer Milch hervorgehenden flüssigen Nebenprodukte — im ersten Falle Buttermilch und Magermilch, im letzteren Buttermilch allein — auf 85 Grad C. zu erhitzen, wodurch sie in Quark und Molken getrennt werden. Den Viehhältern dürfte indes damit wenig gebiet sein, wenn sie anstelle von Magermilch und Buttermilch Quark und Molken zurückerhalten. Ob man schon irgendwo den Versuch gemacht hat, den Kälbern anstelle von Magermilch die beiden Stoffe, in welche sie bei der Säuerung zerfällt, als Quark und Molken zu verabfolgen, ist mir unbekannt. Vorläufig sollte man denken, daß Kälber wenigstens in den ersten Lebenswochen die Aufnahme von Quark verweigern; jedenfalls dürfte süße frische Magermilch niemals durch jene Stoffe bei der Kälberzucht ersetzt werden können, ganz abgesehen davon, daß man die süße Magermilch auch für sonstige Zwecke, namentlich für Befestigung des Verdauungsapparates, verwenden kann. Eine Verringerung der für die Kälber aufzuwendenden süßen Magermilchmenge dürfte indes nur zu leicht zu einer Einschränkung des Viehbestandes führen; dies muß jedoch unter allen Umständen vermieden werden. Nach den Viehzählungen hat der Viehbestand an Rindern im Königreich Preußen in den Jahren 1908/09 und 1909/10 um 2,7 bezieh. 1,45 Proz. abgenommen; in dem letzten Jahre 1910/11 hat er trotz der ungünstigen Futterverhältnisse erfreulichere eine geringe Zunahme von 0,66 Proz. aufzuweisen, was wohl auf die richtige Züchtung der Landwirtschafstierkammern zurückzuführen sein dürfte, welche durch alle ihre Organe die Landwirte auf die bringende Notwendigkeit einer Ausdehnung der Viehhaltung hingewiesen haben. Die Zunahme im Jahre 1910/11 trägt jedoch längst nicht aus, was die in den letzten Jahren entstandenen Lücken in den Viehbeständen auszufüllen. Diese Forderung, die Viehhaltung nach Möglichkeit auszuweiten, ist nun aber auch für die Zukunft in den Vordergrund aller landwirtschaftlichen Bestrebungen zu stellen, angelehnt der Tatsache, daß die Bevölkerung des deutschen Reiches alljährlich um 90 000 Köpfe wächst, die Lebenshaltung der Arbeiterklasse infolge der günstigen Konjunkturen eine ununterbrochene Steigerung der Fleischkonsums, sowie der auf den Kopf der Bevölkerung entfallenden Fleischmenge herbeiführt. Unter diesen Umständen müssen alle Maßnahmen, welche, wie die zu besprechende Abnahme der Kälberzucht, der so dringend notwendige Fleischproduktion nachträglich sind, vermieden oder unschädlich gemacht werden.

Auf die Frage, ob rohe oder erhitze süße Magermilch den Kälbern beförmlicher ist, möchte ich vorläufig noch nicht näher eingehen, sondern nur bemerken, daß eine pasteurisierte Magermilch nur dann Verwendung finden kann, wenn sie nach der Erziehung tief abgekühlt, bei niedriger Temperatur aufbewahrt und binnen 24 Stunden verbraucht wird. Werden diese Bedingungen nicht erfüllt, bleibt pasteurisierte Milch an warmen Sommertagen, mangelhaft gekühlt, bei einer Temperatur von über 20 Grad C. einige Zeit stehen, so wird sie nicht etwa bald und sauer, wie rohe Milch, denn die an sich harmlosen Milchsäurebakterien und ja durch die Pasteurisierung abgetötet, sondern es treten alsdann die sehr widerstandsfähigen Dauerzellen gewisser Arten peptonisierender Bakterien aus und veranlassen eine faulige Gärung, wobei giftige Fermentationsprodukte gebildet werden, die das Leben der damit ernährten Menschen und Tiere ernstlich gefährden. Es kann also unter gewissen Bedingungen erhitze Milch weitaus gefährlicher als rohe sein. Alles in allem genommen, braucht man also kein Schwarzseher zu sein, wenn man behauptet, daß die strenge Durchführung des Viehseuchengesetzes leicht zu einer Einschränkung der Kälberzucht führen, sowie daß durch dasselbe der Mehrzahl aller Genossenschafts- und Sammelmolkereien eine große Gefahr erwachsen könnte, indem die leicht durch Austritt von Milgklüßern bzw. durch Verlust von Viehrenten in ihrem Bestehen ernstlich bedroht werden. Der Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften hat daher in Würdigung dieser, den Genossenschaften drohenden Gefahr in einer an den Herrn Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten gerichteten Eingabe beantragt, den Erziehungszwang während der Sommermonate aufzuheben. Zur Begründung ist daselbst folgendes gesagt:

„Es kann aber von einer Erziehung der als Futtermittel dienenden Milch beim Molkereibetriebe in angestammtem Zustande umsomehr Abstand genommen werden, als nach Ansicht namhafter Bakteriologen letztere dürfte, daß in saurer Milch bzw. Molkereirückständen Tuberkelbazillen nicht lebensfähig sind. Es dürfte sich daher empfehlen,“

einer Erhöhung der als Futtermittel dienenden Milch und Molkereierträge während der Sommermonate gemäß der Ermächtigung zu § 28 Ziffer 2 Abstand zu nehmen und nur deren Verwendung in lauren Zustände anzuordnen."

Hierzu wäre zu bemerken, daß die Annahme, die Tuberkelbazillen wären in saurer Milch nicht lebensfähig, durch verschiedene Forscher widerlegt ist. Bang hat bei Verarbeitung der Milch von euterüberkürten Kühen die Tuberkelbazillen in der sauren Sahne, in der Buttermilch und in der Butter durch Kälteempfindung nachgewiesen. Galtier vermischte Milch mit den Örganen von perlsüchtigen Kühen und bereitete daraus Käse. In den Wollen konnte er die Tuberkelbazillen noch nach 16 Tagen, im Käse noch nach 70 Tagen nachweisen. Ähnliche Beobachtungen machte Seim. Professor Dr. Müller-Königsberg i. Pr., der Leiter der in Ostpreußen zuerst eingeführten systematischen Bekämpfung der Tuberkulose, hat ebenfalls festgestellt, daß die Tuberkelbazillen durch die Säuerung der Milch keineswegs zugrunde gehen und auch im Käse lange Zeit lebensfähig bleiben. Nach meinem Dafürhalten dürfte also auf die Erhöhung während der Sommermonate kaum verzichtet werden, da dies doch mit Recht als eine der wichtigsten Mittel zur Bekämpfung der Viehseuchen angesehen wird.

Wenn nun also voraussichtlich der Erhöhungswang während der Sommermonate nicht aufgehoben wird, so wird man genötigt sein, andere Maßnahmen zu treffen, um sowohl einer Einschränkung der Rafteraufsucht, als auch einer Gefährdung der Molkereibetriebe, sowie des in diesen installierten beträchtlichen Nationalvermögens rechtzeitig vorzubeugen. Beides kann man gleichzeitig dadurch erreichen, daß man allgemeiner, als dies bisher der Fall ist, zur Mahlmühlung übergeht. Wenn gleich die Betriebsweise im Laufe der letzten Jahre schon zur Genüge in den verschiedenen landwirtschaftlichen Körperlichkeiten erörtert worden ist, so wird man durch das neue Viehseuchengesetz gezwungen, sie mit anderen Augen anzusehen, so daß eine nochmalige Besprechung an dieser Stelle in weiteren Artikeln gerechtfertigt erscheinen dürfte.

Alleine Mitteilungen.

Wer kennt ein zuverlässiges Mittel zur Bekämpfung der Drahtwürmer im Gartenboden?

Diese Frage ist im „Praktischen Ratgeber im Obst- und Gartenbau“ folgendermaßen beantwortet:

Gegen Gewürm gibt es nur zwei Mittel: Kalt und Salz. Auf den Morgen (25 Mr.) geben Sie 40 Zentner guten Kalt, entweder gemahlen oder in Stücken in Säcken gefüllt, mit Erde befeuchtet, feigeklopft, und wenn er zerfallen, ausgebreitet und untergegraben oder gehackt, event. gegärt oder gehackt. Dann geben Sie 10 bis 12 Zentner 12½-prozentigen Salinit, am besten im Frühjahr; ferner 2 Zentner Superphosphat, und später, wenn die Gemüse gehackt werden, 2 Zentner Chilisalpeter in zwei Raten. Dieses können Sie zwei Jahre hintereinander machen.

E. S. Meyer, Braunschweig.

Chilisalpeter war bisher das beste und einzige Mittel gegen den Drahtwurm. Seit ich mit Chilit dinge, zeigt sich kein Saat-schnellfäher und keine Larve mehr. Chilit kann man zu jeder Tageszeit streuen. Bei trockener Witterung muß nur gegossen werden, damit die Pflanzen nicht verbrennen. Am allerbesten ist es, wenn bei nasser Witterung streut. Ich gebe auf den Quadratmeter 30 Gramm.

Gärtner H. Göring, Sundhausen.

Gute Reinitgaben halten die Drahtwürmer etwas in Schach, ebenso auch, daß die Pflanzen in die Erde gebracht. Am meisten hilft wohl: Stübe von Kartoffeln in einer Lösung von Jucker und Asenit tränken und in den Beeten nach untergraben oder unter Jiegelfeinen, Brettern auslegen; sie können auch direkt neben die umgekehrten Pflanzen in die Erde gesteckt werden. Im übrigen ist ständiges Aufpassen aller Drahtwürmer und Schnellfäher und vom Herbst bis Frühjahr Eintrieb von Hühnern nötig.

Dr. K. H. Hamburg.

Drahtwürmer müssen durch Anlockung mit Salat abgefangen werden. Jede weisse Salatpflanze ist sorgfältig auszuheben, und die an der Wurzel hängenden Gefäße sind zu vernichten. Außerdem ist sorgfältig auf den Käfer zu achten,

der morgens träge an Gemüse, Kraut, Blumenpflanzen und Gehölzen hängt, der bekannte schwarze Schmitz, welcher, auf den Rücken gelegt, sich mit einem Knips hoch emporschnellt.

R. Koopmann, Beßig i. Harz.

Vor einigen Jahren traten in einem meiner Ackerpläne die Drahtwürmer ziemlich stark auf. Das Abfuchen der Würmer an den zerstörten Pflanzen erwies sich als verfehlt, weil sich zahlreiche Würmer auch an anderen Stellen dicht unter der Erdoberfläche vorfanden. Bekannt war mir, daß die Würmer durch Auslegung von zerhackten Kartoffeln, Rüben und dergleichen angelockt und vertilgt werden können. Mehrere Morgen mit dergleichen Lockpflanzen zu belegen und anderen Tages die Stübe nachzusehen, ist eine sehr zeitraubende Arbeit, und schließlich findet man die ausgelegten Lockpflanzen nicht alle wieder zusammen. Ich sah also hiervon ab. Besser war mir bekannt, daß Drahtwürmer mit Vorliebe feuchte Stellen aufsuchen; hierauf stützte, machte ich folgenden Versuch: Abends wurden in jeden fünften Beetweg einige Stübe auf die Erde gelegt und tüchtig mit Wasser begossen, so daß die Stübe und die darunter befindliche Erde durchfeuchtet waren. Am anderen Morgen wurde nachgesehen; der Versuch war vortrefflich geglückt, denn unter einzelnen Stüben wurden mehrere Hundert von Drahtwürmern gefunden, unter anderen waren auch weniger. Die Anfeuchtung der Stübe wurde mehrere Tage fortgesetzt, und bald konnte festgestellt werden, daß das Land von den Drahtwürmern geläubert war. Ich wünsche, daß der Herr Fragesteller gleich gute Erfolge mit diesem einfachen Mittel aufzuweisen hat.

Friedrich Roemer, Lueddemburg.

Landwirtschaftlicher Fragekasten.

(Briefliche Anfragen sind an Herrn Landwirtschaftsdirektor J. Sautemann, Wilhelmshafen, zu richten.)

Nieberbergen betr. Es ist unerwartet, ob die Beeren vom gewöhnlichen Hollunder oder von kumblätteriger Art sind. Es ist Unfuss, daß die Beeren Saurfäure enthalten. Weiben Sie nur bei Ihrer alten Methode. Der Saft ist sehr gesund.

Scheibler's Düngekalk

ist wegen seiner Leichtlöslichkeit und Düngewirkung, sowie Vielseitigkeit der Anwendung ein sehr beliebter Nährstoff.

Preis Mk. 57.50 pro 200 Gtr.

Chemische Fabrik Kalk G. m. b. H. Abteilung Scheibler, Köln a. Rhein.

Prospekt und Muster kostenlos! General-Vertreter: Hugo Ziegler-Berford i. W.

Vollständige Fabrikinrichtungen zur Herstellung von

Mauerziegeln,	aus Chamottesteinen,
Dachsteinen,	Ton und Dinasteinen,
Röhren,	aus Kalksandsteinen,
Platten für Wände u. Fußböden	Zement. Briquets aus versch. Stoffen.

Versuchsstation auf meinem Werke. Untersuchung und Begutachtung der Rohmaterialien.

Th. Groke, Maschinenfabrik in Merseburg G.



Draht-Geflechte

nebst allem Zubehör

Kompl. Drahtzäune, Stacheldraht, eis. Pfosten, Tore, Türen, Drahtseile, Koppel-Draht, Wildgatter, Kaninchen-Fangklappen.

Hans von Hintzenstern, Teterow i. Me., Drahtwaren-Fabrik.

Schmiedeeiserne Fenster. Preisliste kostenfrei.



Anstreicherarbeiten

an Dächern und Holzwerk usw. werden ausgeführt mit

Schachts streichfertigen Karbolnauum-Farben.

Bestor Oelfarbenersatz.

Dieselben sind jetzt ohne Preisermäßigung wesentlich verbessert. — Gebrauchsanw. u. Prosp. Nr. 71 gibt es gratis, auch über Schachts Obstbaumkarbolnauum, Floravit, Schweickalkbrühe, Nikotin-Marselle, Tabak-Extrakt u. a. Mittel zum Schutz der Pflanzen und Tiere.

F. Schacht, chem. Fabrik, Braunschweig

Gegründet 1854.

„Ergomobile“

die beliebteste, bequemste, einfachste Motoromobile der Gegenwart.



Theodor Kaulen, Berlin G. 2.

Kleinbrook, Verkauf 6 Wochen, best. gute alte Gerke. 18. Decker, 18. Decker, 18. Decker, 18. Decker.



Guinzmöhlensystem

verrichtet der Alfa-Separator.

Das neueste Modell gewährleistet alle Vorteile.

Während Sie ruhen, schafft er Ihnen reichen Gewinn.

Über 900 erste Preise

1/2 Millionen Verkauf

Deutsche Reichspatente

Verlangen Sie die Alfa-Druckachen.

Alfa-Laval-Separator G. m. b. H., Berlin NW. 15.



Mahlmühle „Rival“

mit vertikal laufenden Kunststeinen

Unübertroffene Leistung.

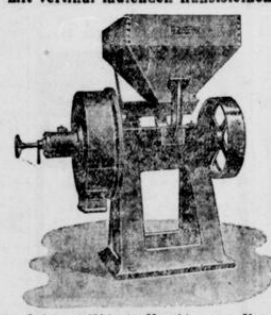
Schwere, stabile Bauart.

Geringste Unterhaltungskosten.

Weiches, wolliges Mehl.

Ruhiger Gang.

Niedrigster Kraftverbrauch.



An Einfachheit unerreicht. Leistungsfähigste Maschine zum Vermahlen aller Getreidearten.

Beste Schrotmühle für landwirtschaftliche Betriebe.

Für elektrischen Antrieb unübertroffen wegen des geringen Kraftbedarfs.

Lieferung auf Probe. — Prospekte und Mahlproben kostenlos.

Georg H. Grashorn, Goldenstedt i. O.,

Eisengießerei, Maschinen- und Motorenfabrik.

Zu verkaufen echte, 10 Wochen alte Jagdhunde.

J. Blau, Bauführer, Bielefeld a. W.

Genervung, zu verl. eine

traditionale Zeit in 14 Tg. fert.

Aus. Rante.

Wanzenbittel bei Bern. Zu

verkaufen ein schwarzes

Arbeitspferd,

stark und gut.

Georg Schmidt.

Altenhunder. Zu verkaufen

eine junge fette und eine nahe am

Raben stehende Kuh.

Lange.

Zu kaufen gesucht ein guter.

Niederwagen. Nach. frag.

Graubera am Markt.

Moorhausen b. Büding. Zu

verkaufen eine beste

Buchstute

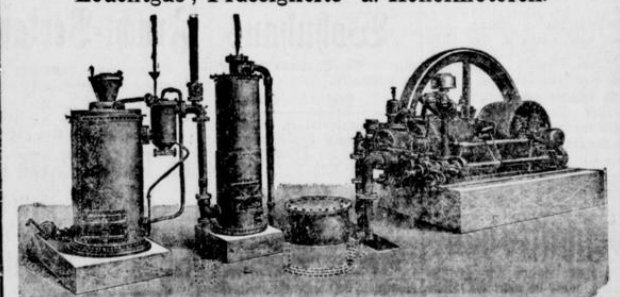
mit gutem Eizustellen, welche bes

legt u. Gehard, sowie 2 Kinder.

Joh. Janßen.

Motorenfabrik Herford G. m. b. H.

Spezialfabrik für den Bau von Sauggas-, Leuchtgas-, Flüssigkeits- u. Rohlmotoren.



Einfache, schwere Bauart • unerreichte Betriebssicherheit • sparsam im Verbrauch • billige Preise.

— Ingenieurbesuch und Kostenanschläge frei. —

Generalvertreter für das Herzogtum Oldenburg:

H. Budde, Oldenburg i. Gr., Wallgraben 2 — Tel. 1284.

Reflektanten werden auf Wunsch Anlagen im Betrieb vorgeführt.



